

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostschlesien
Beilagen: Der rote Stern / Der komm. Genossenschaftler / Wirtschaftl. Rundschau / Der proletarische Kulturkampf / Für unsere Frauen / Energie

Bezugspreis monatlich: drei Mark 20 Pf. (Halbmonatlich 1,25 M.) durch die Post bezogen monatlich 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-2 / Reichsstraße 1 u. Expedition: Mühlentorstraße 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachnummer Dresden Nr. 18 690, Dresdner Verlagsgesellschaft / Einlieferung: Dresden-2, Mühlentorstraße 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtschrift: Arbeiterstimme Dresden / Erscheinungstagen der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gefaltete Nonparelletze oder deren Raum 0,30 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM für die Restzeile anschließend an den dreifachen Teil einer Zeile 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-2, Mühlentorstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

5 Jahrgang Dresden, Donnerstag den 3. Januar 1929 Nummer 2

Das Diktat des Dawes-Agenten

Bersährstes Massenelend in Deutschland

Der Reparationsagent Parker Gilbert hat seinen 4. Jahresbericht gegeben. Ein längerer Artikel wird eingehend dazu Stellung nehmen. Vorerst seien nur die wichtigsten Dinge in diesem Bericht erwähnt.

In wenigen Wochen soll die neue Sachverständigenkonferenz bekanntlich die endgültige Reparationssumme festlegen, die Deutschland zu zahlen hat. Gleichzeitig soll evtl. eine Herabsetzung der Jahreszahlungen erfolgen. Der Bericht Gilberts wird dieser Konferenz zu ihrer Beurteilung der Leistungsfähigkeit Deutschlands gleichsam die Grundlage geben. Es entspricht deshalb den Interessen der Gläubiger Deutschlands und noch mehr den des herrschenden Generalgläubigers Europas, dem amerikanischen Finanzkapital, wenn ein Agent die Wirtschaftslage Deutschlands ziemlich richtig schildert. Parker Gilbert hebt so in seinem Bericht die Steigerung der Produktion in Deutschland, die Stabilität des Handels und der Kreditverhältnisse hervor und daß die deutsche Wirtschaft seit Kriegsende die größte Beständigkeit und Stabilität erreicht habe. Nach den bisherigen Erfahrungen könne kein Fall eintreten, wonach das Reichsbudget nicht in der Lage wäre, seinen Normalbeitrag an Reparationen planmäßig zu leisten! Also ein deutscher Wirt für die Sachverständigenkonferenz, von der die deutsche Bourgeoisie eine Herabsetzung der Reparationslasten erwartet.

Der Dawesagent übersteht bei seiner Darstellung nicht ohne bestimmte politische Absicht, daß im kommenden Jahr, gerade infolge der rapiden Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren, bei zunehmender Senkung der „aufrichtigen inneren Widersprüche“ wachsen und bestimmte Rückschlüsse in der Wirtschaft herbeiführen werden. Geschieht dies einmal, um die Sachverständigenkonferenz zu bewegen, Deutschland keine Zugeständnisse zu machen, so dient der Bericht andererseits als

politisches Druckmittel,

um Deutschland zu bewegen, sich den politischen Wünschen seiner Gläubiger gefügiger zu zeigen, wenn es eine Winderung der Reparationslasten erwarten will. England und Frankreich verlangen in dieser Hinsicht die noch radikalere Einschwenkung Deutschlands in die Antisowjetfront. Amerika aber will gerade eine stärkere Bindung Deutschlands an Amerikas imperialistischen Hauptgegner England verhindern, seine finanzielle und imperialistische Vorherrschaft festigen und sicherstellen. Hier offenbaren sich aufs deutlichste die ungelösten Gegensätze der imperialistischen Staaten, die Deutschland zum Spielball ihrer Politik macht. Die deutsche Bourgeoisie in ihrem imperialistischen Machtstreben befindet sich in einer Zwischstufe. Einerseits muß sie die imperialistische Vorherrschaft Amerikas anerkennen, die Deutschland finanziell am Fühler hält, zum andern weiß sie, daß nur ihre Annäherung an die englisch-französischen Wünsche ihre imperialistische Entwicklung in bestimmter Weise freie Bahn schaffen kann. Die bürgerliche Presse wie der sozialdemokratische Reichskanzler Müller in seiner Neujahrrede, opponieren deshalb gegen die zu rohe Darstellung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands in Parker Gilberts Bericht, weil sie sowohl eine Verminderung der Reparationslasten erreichen als sich auch des aufgezeigten politischen Drucks erwehren wollen.

Der Dawesagent hat der Müller-Regierung in seinem Bericht den Weg gewiesen, wie sie die Milliarden für die Reparationszahlung ausbringen soll. Wie ein roter Faden zieht sich durch den Bericht arbeitserfindlich die Kritik an „überflüssigen Ausgaben“ wie Erhöhung der Beamtenegehälter und Pensionen usw. Es wird

der stärkere Abbau der Sozialgesetzgebung

verlangt. Eine Abänderung des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern in der Linie der Staatsrationalisierung der Trustbourgeoisie soll zur Drofflung der Sozialausgaben der Gemeinden führen und Hunderte von Millionen ersparen. Mit unerhörter Frechheit stellt der Bericht wider die Wahrheit fest, daß der deutsche Konsum auf einer beträchtlichen Höhe und der Lebensstandard der deutschen Bevölkerungsmassen sich verbessert hat! Dies ist das Stichwort für die Müller-Regierung, um in Zukunft die deutsche werktätige Bevölkerung noch schärfer auszupeinern als bisher, neue Milliardenlasten aus dem Proletariat herauszuschinden, um damit die Kriegsverbrechen der Bourgeoisie zu bezahlen und gleichzeitig den neuen imperialistischen Krieg vorzubereiten.

Belagerungszustand in Mannheim!

Sozialdemokrat Kemmele verbietet alle Arbeiterumzüge

Mannheim, 3. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Polizeidirektion hat gestern bis auf weiteres sämtliche „Rundgebungen der KPD, des KZB sowie der angeschlossenen Nebenorganisationen verboten“.

Das Verbot stützt sich auf eine Polizeiverordnung. Die Ursache zu diesem Verbot liegt in Erwerbslosendemonstrationen, die in der Zeit vom 10. bis 20. Dezember 1928 stattgefunden haben. Nunmehr ist das Verbot auf die Partei und den KZB und gleichzeitig unbefristet erweitert. In mündlicher Unterredung erklärte die Polizeidirektion, daß zur Ausdehnung des Verbots die scharfe Schreibweise der Arbeiterzeitung beigetragen habe.

Die Proklamierung des Belagerungszustandes in Mannheim ist auf Anordnung des sozialdemokratischen Staatspräsidenten erfolgt. Der Mannheimer Polizeipräsident fungiert nur als ausführendes Organ. In Berlin schreibt die sogenannte nationale Presse über Kommunistenterror. Herr Jögebel antwortet mit der Verhängung des Belagerungszustandes. Auf Berlin folgt Kassel, wo der frühere Berliner Polizeivizepräsident Friedensburg präsidentiert. Der Ruhm der sozialdemokratischen Ordnungshüter in Berlin und Kassel hat nun auch Herrn Kemmele auf den Plan gerufen. Der Sozialdemokrat Kemmele verbietet gleich unbefristet. Die bürgerliche Pressefanaille klatscht Beifall in Berlin, in Kassel, in Mannheim.

Für die Arbeiterschaft ist der Vorstoß des Sozialdemokraten Kemmele gegen die KPD und den KZB ein weiterer Beweis für den Unterdrückungswillen der deutschen Bour-

geoisie und ihrer sozialdemokratischen Helfershelfer. Die Antwort, die die Arbeiterschaft geben muß, ist restlose Organisierung in der KPD und im KZB, als den Organisationen des klassenbewußten revolutionären Proletariats.

Weitere erhebliche Zunahme der Arbeitslosigkeit

Berlin, 2. Januar. (Telefon.)

Auch in der ersten Hälfte des Monats Dezember hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erheblich zugenommen, und zwar von rund 1 033 000 auf 1 200 000, d. h. um 270 000 oder um 26,2 p. H. (In der vorhergehenden Berichtszeit 27,8 p. H.). Der Zuwachs betrug bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern 27,6 p. H., bei den weiblichen 21,1 p. H. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember von rund 761 000 auf 1 205 000 gestiegen.

Die Zahl der Krisenunterstützten ist in weit höherem Umfange gestiegen. Die Zunahme betrug bei den Hauptunterstützungsempfängern in der Berichtszeit rund 8700 oder 8,1 p. H. (von 105 100 auf 113 800). Besonders stark war sie bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern (12,4 p. H.). Die Zahl der Zuschlagsempfänger in der Krisenunterstützung ist in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember von rund 107 300 auf 124 200 gestiegen.

Die Antwort des Bürgertums auf diese Massenelendssteigerung ist die ständige und systematische Unterdrückungspolitik für die von den Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftspolitik Betroffenen. Die Erwerbslosen müssen jetzt ihrerseits zum Gegenangriff übergehen und der breiten Öffentlichkeit ihr Elend und ihre Forderungen demonstrieren.

„Präsidentiert das Gewehr!“

Hermann Müller fährt vorbei

Die erste offizielle Begrüßung des sozialdemokratischen Reichskanzlers Hermann Müller von der Reichswehr durch Präsentieren am Neujahrstage war ein Stimmungsoberer Kommentar zu den Neujahrreden, die von Hermann Müller und Hindenburg gehalten wurden.

In der Kaiserkronefrage und im Ruhrkampf schiedete sich die Front von Hindenburg bis Hermann Müller. In den Neujahrreden wurde diese Einheitsfront im Zeichen des Imperialismus neu bestätigt, ja ihre Festigung unterstrichen. Wenn die bürgerliche Presse von neuen Tönen der Hindenburg- und Müller-Reden spricht, so ist dies zugleich Beitrag und entfällt unwillkürlich ein Stück Wahrheit. Der Kurs ist derselbe geblieben, in außenpolitischer und innenpolitischer Hinsicht; aber er ist in manchen Formen noch schärfer betont worden.

Derselbe Kurs der Außenpolitik: die bekannten Phrasen über Deutschlands Wille zur Freiheit und Frieden werden abgeleiert. Wille zur Freiheit: zur Freiheit der imperialistischen Betätigung, Freiheit zur Rüstungen. Das ist die Freiheit, auf die nach Hindenburgs Worten „Deutschland nach göttlichem und menschlichem Recht Anspruch hat“. Wille zum Frieden — der zur Vorbereitung neuer Kriege dient. Die „neue“ Note ist dabei: die nach alten Mißverständnissen des Locarnotraktats unvernünftig gewordenen Forderungen der Entschädigung und Unzuständigkeit, die das imperialistische Trustkapital über die Haltung der Siegermächte empfindet. Die nationalen Phrasen Hermann Müllers werden natürlich nicht den geringsten Eindruck auf den Westimperialismus in der Rüstungsfrage machen. Rüstungsfrage und Reparationsfrage sind keine Fragen der „Gerechtigkeit“ und des „Vertrauens“, sondern imperialistische Machtfragen. Besetzung und Reparation sind Machtmittel des anglo-französischen Imperialismus. Deutschland in die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion einzugliedern, die Reparation ein Machtmittel Amerikas, das wirtschaftliche Kommando über Deutschland für sich zu sichern und zu befestigen.

Was hat Hermann Müller zur Reparationsfrage zu sagen? Er solidarisiert sich restlos mit dem Unternehmerstandpunkt, dem es darauf ankommt, die Milliardenprostitute zu verschlingen und die Befestigung der Industrie durch Reparationen zu gewährleisten. Da dies nicht restlos durch Abwälzung der Darlehenslasten auf die Schultern der Werkstätten erfolgen kann, kämpft man um die Verringerung der Reparationssummen, jammert nun über Deutschlands schlechte Wirtschaftslage. Und diese Solidarität mit dem Geldsack spricht aus Müllers Worten

über die übertriebene ausländische Einschätzung der deutschen Wirtschaftskraft.

Verherrlichung der Ausbeutung, Verherrlichung des deutschen Imperialismus! „Gestärkt haben uns in unserer Arbeit die vielfachen Leistungen, die deutscher Wagemut und Unternehmungsgeist (!!) geleistet haben. Die Überwindung des Ozeans durch die Luftschiffe, die Fahrten des Zeppelin-Luftschiffes haben bewiesen, daß die Spannkraft deutschen Geistes und deutschen Willens die alte ist.“ Die Müller, Severing, Höring haben im Laufe des Jahres 1928 schon manche nationalimperialistische Rede gehalten. Noch nie haben sie aber so offen verraten, daß der „deutsche Geist“, den sie verherrlichen, der Unternehmungsgeist der Imperialisten, der Geist der Kriegeprofit und Extraprofit ist.

Aber nicht nur Müller, auch Hindenburg hat in seiner Rede die innige Einheit der Kriegs- und Rüstungspolitik des deutschen Imperialismus mit der verschärften Ausbeutung an der Wirtschaftsfrente klarer denn je herausgehoben. Unmittelbar nach der an Hermann Müller gerichteten Aufforderung, die Rüstung mit allen Kräften zu beschleunigen (zu deutsch: das von Chamberlain angebotene Schahergeldschiff „Rüstung gegen Rußlandhofkott“ als Verhandlungsbasis zu betrachten), folgt eine Stelle in der Antwortnote Hindenburgs, die jeder deutsche Arbeiter sich merken muß:

„Mit Genugtuung habe ich es besonders begrüßt, daß es der tatkräftigen Mitarbeit der Reichsregierung und der verdienstlichen Einsatz der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber gelungen ist, die wirtschaftlichen Kämpfe im Inland zu beenden. Nordwestdeutschlands und in Sachen beizulegen und den wirtschaftlichen Frieden, den wir so dringend für unsern Wiederaufbau benötigen, zu sichern.“

Verständliche Einsatz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer — sagt Hindenburg. „Verständnisvolles Zusammenarbeiten“ — schreibt das „Gewerkschaftsarchiv“, das Organ des Organ des ADGB. Nicht nur ein und derselbe Kurs in der Bejahung des Imperialismus, des kapitalistischen Wiederaufbaues, sondern Einigkeit sogar in der Sprache, im Wortschatz, in der Terminologie! Hindenburgs „Genugtuung“ — das ist die Genugtuung der imperialistischen Trustbourgeoisie über den Severing der imperialistischen Arbeiter!

Und Severings Rolle ist mit dem Ruhrstreik nicht beendet. Könnte er anlässlich der Reichspräsidentenwahl

Hindenburg keine Begeisterung für ein „größeres Deutschland“ nicht wieder ausdrücken, so hat er wenigstens in einem Neujahrsartikel des Vorwärts Hindenburgs und Müllers Neben durch ein würdiges Kommentar ergänzt. Die Genugtuung der Unternehmer über die Abwägung der Wirtschaftskämpfe wird noch erheblich größer werden, wenn die Seevering Steuerprogramm für das Jahr 1929 leitet:

„Neue Steuern und vielleicht auch neue Beschränkungen an kulturellen und sozialen Aufgaben (!!) in Reich, Staat und Gemeinden stehen im Hintergrund dieses Jahreswegs erfreulichen Bildes. Dem Kundigen kommt zwar das alles nicht überraschend.“

Der kundige Seevering hat vor den Wahlen am 20. Mai dies natürlich auch gewußt, als er in seinen Wahlreden nicht nur die Verhinderung des Panzerkreuzerbaues, sondern auch Steuererhöhungen für die Werktätigen versprach. Die Seevering, Hilferding und Müller wiederholen jetzt in der Steuerfrage denselben infamen Betrug der Wählermassen, den sie in der Rüstungsfrage begangen haben. Während sie aber nach den Wahlen und unmittelbar nach dem Panzerkreuzervertrag bei der Lohnsteuererhöhung wenigstens zu der berücksichtigten „Lohnsteuerentlastung“ greifen mußten, die einige Beträge beträgt, verfallen sie jetzt ganz offen die neuen „Beschränkungen“ an kulturellen und sozialen Aufgaben, die neuen „Opfer“, die die Arbeiter im Interesse der Ministerfelle bringen sollen. In Seevering liquidiert ganz ruhig sämtliche Abwägungen der SPD in Kauf und Bogen und nicht nur in der Steuerfrage. „Mit einem Wahlerfolg — heißt es im Neujahrsartikel — ist das nicht zu schaffen.“ Der alte Staat bleibt noch bestehen, der „junge“ Staat ist nicht zurechtgekommen.

So Herr Seevering. Anders sieht es in der Wirklichkeit aus! Der „junge“ Staat marшиert, der „junge“ Staat entwickelt sich, und die Produkte dieser Entwicklung sind die Aufrüstung, die neuen Rüstungen, die erhöhten Klassensteuern. Der „junge“ Staat, das ist der Staat des Monopolkapitals, der Staat der imperialistischen Trustdiktatur, der Staat, der von der Einschränkung der bürgerlichen Demokratie zur Aufhebung derselben schreibt. Das ist der Staat der Trustdiktatur, des Sozialfaschismus, in dem die reformistische Gewerkschaftsbürokratie mit dem Staatsapparat immer mehr verwechselt und mit Hindenburg, mit dem Militarismus, mit der schwarzen Kulturreaktion gegen das revolutionäre Proletariat eine feste Front bildet. Der „junge“ Staat der Seevering und Müller ist der Staat, der nach den ehernen Worten von Karl Marx zertrümmert und zerfallen werden muß, damit auf seinen Trümmern der neue Staat der Werktätigen, der Arbeiterstaat errichtet werden kann.

Vor Jahren stellten wir die Frage: Mit Hindenburg oder mit der Arbeiterschaft? Die SPD-Führung hat sich schon damals entschieden. Bedeutet doch Hindenburg in diesem Zusammenhang nicht die Person, sondern das Sinnbild des neudeutschen Imperialismus. Damals konnte aber die SPD ihre Stellungnahme noch durch Scheinopposition gegen den Hindenburgkurs der Republik markieren. Heute sind die Möglichkeiten der Sozialimperialisten, durch oppositionelle und andere Manöver die Arbeiterschaft zu betriegen, viel geringer geworden. Zwar enthält das Wehrprogramm der SPD neben dem Bekanntheit zur Reichswehr noch einen weiteren Versuch, durch passivität und selbst radikal klingende Phrasen die SPD-Arbeiter zu verwirren. Aber die Neujahrsrede Müllers läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie sagt klar und offen: Mit Hindenburg — gegen die Arbeiterschaft! Ebenso deutlich ist die symbolische Antwort des deutschen Imperialismus: „Präsidentiert das Gewehr!“ Es sind dieselben Gewehre, die in den Januartagen vor 10 Jahren Koske gegen die revolutionären Arbeiter Berlins richteten.

Hermann Müller wird noch mit anderen Gewehren zu tun haben!

Der Werftarbeiterkampf

Die Nachverhandlungen ergebnislos abgebrochen / Vor der Verbindlichkeitserklärung

Berlin, 3. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Nachverhandlungen im Werftarbeiterstreit, die am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen wurden vom Ministerialrat Neues geleitet.

Der ergebnislose Verlauf der Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium ist darauf zurückzuführen, daß es die DWA-Führer nach dem glänzenden Abstimmungsergebnis nicht gewagt haben, vor dem Unternehmertum offen zu kapitulieren. Die Stimmung der Werftarbeiter machte diesen Verrat der Gewerkschaftsführer unmöglich. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß insgesam eine Vereinbarung zwischen dem sozialdemokratischen DWA-Führern und dem sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister getroffen worden ist, die die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches betrifft. Aller Wahrscheinlichkeit wird am Montag die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches ausgesprochen werden. Erfolgt die Verbindlichkeitserklärung, werden die reformistischen Führer im Werftarbeiterkampf vor die Entscheidung gestellt. Es besteht keinerlei Zweifel darüber, daß sie sich in diesem Falle für den Abbruch des Kampfes entscheiden und versuchen werden, die Werftarbeiter für die Arbeitsaufnahme unter Hinweis auf die „Regresspflicht“ der Organisation zu gewinnen. Ob ihnen das gelingen wird, ist eine andere Frage. Die Werftarbeiter müssen sich schon jetzt, bevor noch die Verbindlichkeitserklärung ausgesprochen wird, darüber klar werden, daß ihnen der Erfolg ihres geschlossenen Kampfes nur dann garantiert ist, wenn sie jetzt den Kampf auch gegen den staatlichen Schlichtungsapparat aufnehmen und gegen den Willen der Reformisten den Streik bis zur restlosen Erfüllung ihrer Forderung weiter führen.

Die Fortführung des Kampfes ist um so notwendiger, als am Freitag die Schlichtungsverhandlungen für die

Metallbetriebe des Hamburger Landgebietes stattfinden. Die DWA-Zeitung hat bis heute noch nichts darüber verlauten lassen, welche Forderungen sie den Unternehmern vorgelegt hat. Die Unternehmer stellen die provisorische Forderung auf, den bestehenden Tarif mit 80 Pfennig Stundenlohn bis 31. 12. 1929 zu verlängern. Die Gewerkschaftsopposition fordert für Gelernte 1,20, für Angelernte 1,15, für Ungerne 1,10 und für Frauen über 0,88 Mark. Angesichts der Forderung der Unternehmer und der Praxis der Schlichtungsmaschine muß natürlich von vorneherein damit gerechnet werden, daß in den morgen stattfindenden Schlichtungsverhandlungen ein Schiedsspruch zustande kommt, der auf der gleichen Linie liegt, wie der Schiedsspruch für die Gruppe Nordwest.

Ein Abbruch des Werftarbeiterkampfes auf der Grundlage des Schiedsspruches wird natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die Lohnbewegung der Metallarbeiter im Hamburger Landgebiet bleiben. Die Fortführung des Werftarbeiterkampfes wird natürlich den bevorstehenden Lohnkonflikt in der Metallindustrie des Hamburger Landgebietes wesentlich beeinflussen, die Kampfkraft der Arbeiter heben. Die Verbindung beider Bewegungen kann nur gewährleistet werden, wenn die Werftarbeiter jetzt erkennen, daß der Ausgang ihres Kampfes in lohnpolitischer Hinsicht auch für die übrigen Arbeitergruppen dieses Gebietes entscheidend ist.

Um die Fortführung des Werftarbeiterkampfes über die Verbindlichkeitserklärung hinaus zu unterstützen, wendet sich der Reichsausschuß der Internationalen Arbeiterhilfe in einem Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands mit der Aufforderung, die Sammelaktion für die schon 14 Wochen streikenden 50 000 Werftarbeiter fortzuführen und zu verstärken.

Die Klassenbewußten Arbeiter werden die Sammelaktion der IAH weiter unterstützen, damit die Werftarbeiter den Kampf auch trotz der wahrscheinlichen Verbindlichkeitserklärung weiterführen können.

Die Auslandspresse zum Gilbert-Bericht

Berlin. (Eigener Bericht.)

Der Jahresbericht des Reparationsagenten Parter Gilbert wird von der gesamten finanzkapitalistischen Presse des Auslandes als ein Beweis für die gesteigerte Leistungsfähigkeit Deutschlands beurteilt. Im „Echo de Paris“ erklärt Berlin, daß sich die Alliierten im Prinzip auf ein Zahlungsprogramm einig hätten, das 16 Milliarden Mark als Saldo der interalliierten Schulden und 13 Milliarden Mark für den Wiederaufbau Frankreichs und Belgiens vorsehe. Deutschlands Verschuldung an Amerika sei nicht beachtlich. Die Pariser Zeitungen „Gaulois“ und „Aigars“ kommen bei der Betrachtung des Gilbertschen Berichtes zu dem Schluß, daß die Alliierten das Rheinlandpfand in der Hand behalten müßten, bis die gesamte deutsche Schuld kommercialisiert worden sei. „Matin“ schreibt, daß die Gläubigermächte Deutschlands eine Herabsetzung der jetzt im Dawesplan vorgesehenen Jahresleistungen nur dann bewilligen werden, wenn Deutschland seinerseits in die Kommerzialisierung seiner Gesamtschuld einwillige und bei den erforderlichen Kreditoperationen mit gutem Beispiel vorangehe. Nach dem Bericht Gilberts könne die Reparationskonferenz niemals in einer Herabsetzung der deutschen Jahresleistung führen.

Der Londoner Daily Telegraph schreibt, daß die späte Herausgabe des Berichtes des Reparationsagenten darauf zurückzuführen

sei, daß Parter Gilbert Vorarbeit für die Reparationskonferenz leisten wollte. Vermutlicherweise könne nicht mehr die Rede davon sein, daß das deutsche Budget außerstande sei, die von ihm verlangten Daweszahlungen zu tragen. Man könne annehmen, daß die Untersuchungsergebnisse des Reparationskomitees sich von denen des Reparationsagenten nicht unterscheiden werden.

Das Charakteristische an diesen Pressekommentaren ist die völlige Übereinstimmung der englischen und französischen Presse, die nur die Übereinstimmung der englischen und französischen Regierung widerspiegelt. Die Erklärungen Parter Gilberts werden vom anglo-französischen Finanzkapital verdammt, um die Reparationslast nicht zu senken, wie das die deutsche Regierungspresse aus Gründen der Stimmungsmache behauptet, sondern im Gegenteil zu steigern und für die breiten werktätigen Massen Deutschlands noch drückender zu machen.

Dr. Kaiser schenkt erst der Kirche ihre Subventionen zu, bevor er geht...

Wie von authentischer Seite mitgeteilt wird, plant unser Kulturreaktionsminister erst dann seinen Platz zu räumen, nachdem er der Kirche gegenüber seine „Pflicht“ erfüllt hat. Vor Verabschiedung seines Etats durch das Gesamtministerium und die Vorlegung der Gesetze über die Auseinandersetzung mit den beiden christlichen Kirchen im Landtage wird er also nicht Direktor der Sächs. Bodenkreditanstalt. Um zu zeigen, wie treu dieser Sohn der Kirche, der allerdings noch von seinem ausverwählten Nachfolger übertroffen werden soll, veröffentlicht wir noch einige Zahlen über die sächsischen Kirchensubventionen. Die evangelische Kirche erhält 700 000 Mark mehr als vorher, insgesamt also circa 2 Millionen. Die katholische Kirche, deren Stärke in Sachsen außerordentlich gering ist, erhält 57 000 Mark Zuschuß. Außerdem gibt Sachsen jährlich 4 Millionen für Ruhegehälter an Geistliche und Kirchenbeamte aus. Dies alles wird von einem Landtage gedeckt, der für die Vermittler der Armen als Winterbeihilfe lumpige 500 000 Mark bewilligte.

Schadenfeuer im Heidehof

Moritzburg. Im Erziehungsheim Heidehof in Steinbach, zu den Moritzburger Erziehungsanstalten gehörig, war am vergangenen Sonntag in der 15. Stunde auf dem über den Stallungen gelegenen Heuboden ein größeres Schadenfeuer zum Ausbruch gekommen. Der 1912 zu Rüdersdorf bei Neustadt geborene Hülorgezügling Herbert Müller hatte sich aus der Feuerung im Waschhaus heimlich glühende Kohlen geholt und diese auf dem Heuboden zum Anjünden zweier Zigaretten benutzt. Sie dann aber achtlos weggeworfen. Dadurch war das Feuer verursacht worden, das der unvorsichtige Zügling nicht mehr unterdrücken konnte. Mit unheimlicher Schnelligkeit griffen die Flammen um sich, und bald war der Dachstuhl des Stallgebäudes in Rauch und Feuer eingehüllt. Auf dem Boden lagerten einige hundert Zentner Heu, das dem Feuer reiche Nahrung bot. Den Feuerwehren von Moritzburg und Weidenbühl gelang es, den Brand zu lokalisieren und ein Uebergreifen auf die angrenzenden Wirtschaftsgebäude zu verhindern, doch brannte der Dachstuhl mit den großen Heuvorräten vollständig ab. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Der tägliche Verkehrsunfall

Pirna. Am Sonntagvormittag stieß auf der Kriechschwitzer Straße eine Radfahrerin mit einem Motorrad so heftig zusammen, daß sie vom Rade auf die Straße geschleudert wurde. Die Verunglückte, eine Witzschottschiffin aus Kriechschwitz, wurde mit schweren Gliederbrüchen und Gehirnerschütterung ins Stadtkrankenhaus Pirna eingeliefert, wo sie besinnungslos darniederliegt.

Schon wieder der Ziegelstein als Bettwärmer

Dippoldiswalde. Nachdem erst kürzlich in Wiesa bei Rammens ein heißer Ziegelstein als Bettwärmer verwendet worden war, ein Bauernhaus eingestürzt wurde, ereignete sich dieser Tage hier ein ähnlicher Fall. In einer Wohnung war ebenfalls ein zu heiß gemachter Ziegelstein ins Bettrost gelegt worden, wodurch das Bett und Teile des Fußbodens in Brand

Schußfreiheit für Reichswehr und Polizei

Zwei Arbeiter getötet — die Täter gehen straffrei aus!

Aus Anderbeck bei Halberstadt wird gemeldet: In der Neujahrsnacht entstand in einer Gastwirtschaft ein Streit zwischen einem Reichswehroffizier und einem Arbeiter. Der Arbeiter versich das Gewehr, um dem angegriffenen Reichswehroffizier keine Gelegenheit zu Ausschreitungen zu geben. Der Reichswehrgewehre verfolgte ihn jedoch und verlor ihn mit seinem Seitengewehr so schwer, daß der Arbeiter nach einer Stunde verstarb. — In Breslau zog ein Polizeibeamter bei einer Auseinandersetzung mit einem 23jährigen Arbeiter seine Schusswaffe und feuerte mehrere Schüsse auf ihn ab. Der Arbeiter verstarb nach in derselben Nacht im Krankenhaus.

Das bezügliche an diesen Vorgängen ist, daß beide Male die Arbeiter unbewaffnet den bewaffneten Vertretern der Staatsmacht gegenüberstanden, und daß in beiden Fällen die offiziellen Stellen und die bürgerliche Presse Notwehr umgeben und damit von vornherein straffrei zu machen. Das Urteil der Arbeiterschaft über diese Vandalenmethoden lautet jedoch anders. Doch die Staatsmacht beim Schutz von angegriffenen Arbeitern hat im selben Augenblick als unfähig erwies, wenn es gegen bewaffnete Banditen geht, beweisen die Vorfälle in Berlin, in Dresden und nach den neuesten Meldungen auch in Kiel. Diese Verleumdungen der Haltung entspringt jedoch nicht etwa nur der persönlichen Einstellung der einzelnen Beamten oder Subaltern sondern ist das Produkt der Erziehung in der deutschen reaktionären Reichswehr und Polizei. Der neue deutsche Imperialismus braucht eben, wie jeder andere Schieß- und Stichtwilige, Landesherrschaft.

Opfer des Silbersterrausches

Mutigiges Drama am Neujahrsfest

III. Arnstadt. Am Neujahrsfest spielte sich im Eremitage-Wald ein mutiges Drama ab. Der 23jährige Schlosser Höpp richtete auf seine 19 Jahre alte Verlobte Klöffel, anscheinend mit deren Einverständnis, die Schusswaffe und verwundete sie tödlich. Höpp selbst tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Was die jungen Leute, die am Silvester noch fröhlich im Kreundeck gefeiert hatten, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekanntgemacht.

An der Schwelle des neuen Jahres verhungert

Ein Reichswehroffizier beobachtete in Breslau am 17. Dezember einen alten Mann, den er für betrunken hielt und der sich nach einer Schrebergartenlaube zu schleppen versuchte. Er ging ihm nach und stellte fest, daß zwischen Geröll und alten Lumpen die Leiche einer Frau lag. Es handelte sich um ein überlebendes altes Ehepaar. Die Frau war seit drei Tagen tot. Sie war buchstäblich verhungert und erfroren. Der Mann war gleichfalls völlig entkräftet. Die Nahrung der Alten hatte aus toten Katzen und verfaulten Konserven bestanden, und senkten auf Kartoffelknollen.

Blutige Silvesternacht in Suer-Erle

III. Gelsenkirchen. Im Stadtteil Suer-Erle spielten sich in der Silvesternacht drei Mordtaten ab, die zwei Todesopfer forderten. Eine Person wurde schwer verletzt. Im ersten Fall handelte es sich um Familienverhältnisse, die zwischen drei Brüdern der einen Familie und einem jungen Mädchen einer anderen Familie mit dem Mörder ausgetragen wurden. Die drei Brüder überfielen den Schwahnjüngling auf der Straße und verletzten im mehrere Wunden. Er wurde später von seinen Angehörigen tot aufgefunden. Die Täter sind festgenommen worden. — Die zweite Mordtat ereignete sich während der Silvesternacht in der Wohnung einer Bergmannsfamilie, wo als ungetroffene Witwe zwei junge Verheiratete erschienen. Sie wurden erschossen mit dem Mörder aus der Wohnung verdrängt. Dabei wurde einer der Verheirateten getötet. In derselben Nacht wurde noch ein Bergmann auf der Straße mit schweren Stichverletzungen aufgefunden. Er liegt im Krankenhaus in bedenklichem Zustande darnieder. Zwei Täter wurden festgenommen.

Raubmord in Völs

III. Völs. In der Nacht zum Dienstag wurde in der am Hafen gelegenen Böttcherstraße eine furchtbare Mordtat aufgedeckt. Als der Sohn der dort wohnenden Zigarrenhändlerin Maria Henke nach etwa einundzwanzig Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, um mit der Mutter Neujahr zu feiern, war die Wohnungstür verschlossen. Als die Tür mit einem Dietrich geöffnet wurde, fand er seine Mutter mit einem Knobel im Mund tot am Boden liegend vor. Den bisher unbekanntem Tätern ist ein geringer Betrag von 10 Mark in die Hände gefallen.

Anglist in Hermanns

Selbena. Am Silvesterabend gegen 18 Uhr fuhr ein Personenauto auf der hiesigen Hauptstraße, nahe Dohnaer Straße, in ein mit Bierfässern beladenes Geschirr der Brauerei Großfeldlich von hinten hinein. Der mit dem Schreden davongetommene Autofahrer kehrte mit seinem Geschirr um, um die durch den Anprall verlorenen Fässer wieder auszuladen. Inzwischen kam ein von Pirna kommendes Verkehrsauto der Linie Dresden-Ballet, dieses merkte den Verkehrsunfall erst, als es ziemlich heran war. Durch schnelles Bremsen kam der Autodrus infolge der Glätte ins Schleudern und fuhr dabei das Geschirr nochmals an. Die ohnehin schon verletzten Pferde wurden durch den neuen Anprall schwer und gingen mit dem Wagen durch. Der Autofahrer wollte die durchgehenden Pferde aufhalten, wurde aber niedergebissen, wobei dieselben über ihn hinweggingen. Er erlitt dabei innere Verletzungen und wurde mit dem Personenauto dem hiesigen Johanniterkrankenhaus zugeführt.

Wohnhausbrand

Völs. Am Sonntagmittag ist das Wohnhaus der Firma Tuerwald u. Sauerbrunn in Völs niedergebrannt. Die

Die Kommunistische Internationale zum zehnten Jahrestag der KPD

Zum zehnten Jahrestag der KPD sandten alle Sektionen der Komintern Begrüßungsgramme und -schreiben, die leider nicht mehr rechtzeitig eintrafen, um noch in der Neujahrsnummer veröffentlicht werden zu können.

Nachstehend veröffentlichen wir das Begrüßungsschreiben des Präsidiums des CKI:

Werte Genossen!

Das Präsidium des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale sendet anlässlich des zehnten Jahrestages der Gründung der KPD allen Mitgliedern eurer Partei, und durch sie der gesamten deutschen Arbeiterklasse, die innigsten, brüderlichen, revolutionären Grüße.

„Alle Macht den Räten“

Aus dem Spartakusbund hervorgegangen, hat sich die KPD zu einer der besten revolutionären Massenparteien der KZ entwickelt. 1918 hat der Spartakusbund unter der Führung — **Alle Macht den Arbeitern und Soldatenräten** — die proletarische Klassenfront organisiert zum Kampfe um die politische Macht. Unter der Führung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts war es der Spartakusbund, der unter dem unmittelbaren Einfluß der russischen bolschewistischen Revolution — das Klassenbewußtsein der deutschen Arbeiterklasse weckte, zum revolutionären Klassenbewußtsein entwickelte und in der KPD zu einer festen Organisation kristallisierte.

Trotz der Niederlagen, die die deutsche Arbeiterklasse im Laufe dieser 10 Kampfsjahre erlitten hat, trotzdem es der deutschen Bourgeoisie mit Hilfe der Sozialdemokratie gelungen ist, das kapitalistische Wirtschafts- und Unterdrückungssystem zeitweilig zu stabilisieren, trotz der Wiedergeburt des deutschen Imperialismus — trotz alledem und alledem — ist es der deutschen Bourgeoisie nicht gelungen, der deutschen Arbeiterklasse als einem Ganzen das kapitalistische Ausbeutungssystem schmachhaft zu machen, das Proletariat zu formtupieren.

Die Retter der Bourgeoisie

Die Partei des sozialistischen Reformertums und Verrates bemühte ihr im Laufe von Jahrzehnten erworbenes Ansehen dazu, um im entscheidenden Augenblick, wo die Existenz der Bourgeoisie gefährdet war, die Unterdrücker und Ausbeuter, die Organisatoren der Kriegsgemeinschaft, die Kriegsgewinnler vor dem Untergang zu retten. „Der Sozialismus marschieren“ — erklärten die Sozialdemokraten, um so die Arbeiterklasse glauben zu machen, daß sie ihre Ziele auf friedlichem Wege, mit den Mitteln der Demokratie verwirklichen könnten. „Wer weiter geht, wird erschossen“ — stand auf den Warnungstafeln der Zellfreiwilligenformationen, die zum Schutze der Bourgeoisie von Rosa organisiert worden waren.

Vom Willen zum Sozialismus und zur Macht durchdrungen, formierten die Banntruppen der deutschen Arbeiterklasse sich unter Führung eurer Partei zum Kampfe gegen das imperialistische Ausbeutungssystem, das bereits in Todeszuckungen lag. Scheidemann und Ebert, Haase und Dittmann trafen vor dem französischen Imperialismus zu Knechten. Sie flehten bei ihm um Hilfe gegen das nahende Gespenst der Sowjetrevolution. Rosa und Weis, Brüning und Severing schmiedeten die Werdwerkzeuge der Bourgeoisie, mit deren Hilfe es um den Preis der Ermordung von Liebknecht und Luxemburg, von Jehnken und anderen Arbeiterführern gelungen war, die Zerstückelung der politischen Macht der Bourgeoisie zu verhindern.

Von Spartakus zur KPD

Zu jener Zeit bestanden in den proletarischen Reihen noch starke Illusionen, daß die Sozialdemokratie an ihrem Bündnis mit der Bourgeoisie nicht bis zum Tode festhalten werde. Vielen Arbeitern fehlte noch jene große Kampferfahrung, die lehrt, daß die Arbeiterklasse nur mit Hilfe ihrer eigenen Machtoorgane, den Räten, und durch die Bewaffnung des Proletariats die Macht der Bourgeoisie zertrümmern und die politische Macht der Arbeiterklasse ertämpfen kann.

Eine Reihe von Aufständen, die blutige Erdröschung der bayerischen Räterepublik, der Märzaufrührer in Mitteldeutschland, der heldenhafte Aufstand der Hamburger Arbeiter sind Meilensteine im Kampfe der deutschen Arbeiterklasse unter Führung der KPD. Im Feuer dieser Schicksale in einer langen Reihe von Massenkämpfen, in denen Siege und Niederlagen wechselten, aus den Erfolgen neue Kräfte schöpfend, aus den Niederlagen lernend, wurde aus dem Spartakusbund die KPD, die Massenpartei des Bolschewismus, des Leninismus, geschmiedet.

Die Panzerkreuzer-Sozialdemokraten

Durch die Sozialdemokratie unterführt und zu neuen Kräften gelangt, fordert der deutsche Imperialismus von neuem „keinen Fluch unter der Sonne“. Die verwüsteten Länder, in denen die Sozialdemokratie versucht, die Energie des Proletariats von seinem naturnotwendigen Ziele: von der Eroberung der Macht, abzulenken, haben nicht mehr die Rettung der Bourgeoisie, sondern ihre direkte Machtergreifung zum Ziel. Sie bereiten jetzt den neuen, konterrevolutionären, imperialistischen Krieg gegen die internationale Arbeiterklasse und deren Hort, die Sowjetunion, vor. Die Panzerkreuzer-Sozialdemokraten sind die Ploniere des neuen deutschen Imperialismus. Damit ist die Sozialdemokratie ein integrierender Bestandteil des imperialistischen Systems geworden. Die Schlichter im Weltkrieg, die Denker der Nachkriegszeit — sie sind in der Nachkriegszeit die verantwortlichen Produktionsleiter der Erbsenerzeugung, der Herstellung von Kriegsgeschützen für den neuen imperialistischen Krieg geworden.

Vor neuen Massenkämpfen

Die Erbin der marxistischen Theorie und Praxis und aller revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse — die KPD — steht vor neuen, vor größeren Aufgaben denn je. Die Fragen von „Frieden und Brot“ konnten auch mit den wirtschaftlichen Mitteln des relativ stabilisierten Kapitalismus nicht gelöst werden. Hinter den wirtschaftlichen Machtmitteln steht die bewaffnete Macht, die während des Krieges durch Hindenburg, nach dem Kriege durch Kossel befehligt wurde.

Die deutsche Arbeiterklasse steht vor neuen riesigen Massenkämpfen. Jeder Massenkampf um das Brot, um die Verkürzung der Arbeitszeit, gegen das Schlichtungswesen, das die Arbeitergemeinschaft gleichschaltend veranfertigt — ist ein Teilkampf um die Macht. Man kann den Kampf um das tägliche Brot nicht aufnehmen, nicht führen, ohne auf Schritt und Tritt auf die Macht zu stoßen. Die in Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie, die Profite des neuen deutschen Imperialismus beschützt,

Opportunisten und Versöhler haben keinen Kampfwillen

Je mehr es indessen der bürgerlich-sozialdemokratischen Koalition gelingt, durch Nationalisierung die deutsche Wirtschaft über das Vorkriegsniveau hinaus zu erheben, desto mehr beschleunigt sie die Zerlegung der Stabilisierung des Imperialismus. Der Aufstieg der deutschen Wirtschaft ist die Quelle nicht des Wohlstandes der Arbeiterklasse, sondern ihrer Verelendung im neuen Kriegsgemeinschaft, die Quelle nicht des Friedens, sondern des Krieges.

Angelehnt der nahe bevorstehenden neuen Massenkämpfe, deren ersten Ausstoß eben der Ruhrkampf bildete, zeigen sich auch in den kampfgelähmten Reihen der KPD neue Schwankungen. Die rechte opportunistische Gefahr und der versöhlerische Standpunkt dieser Gefahr gegenüber, bedeuten eben, daß es in der Partei noch eine schmutzige Schicht gibt, der angelehnt der bevorstehenden neuen Kämpfe der entschlossene Kampfwille fehlt. Diejenigen, die schon mehrmals in großen Kämpfen geschwankt haben, sind abermals ins Schwanken geraten. Sie haben nichts gelernt aus den großen Kampferfahrungen der Partei. Sie sind offenbar der neuen Kampferperiode nicht gewachsen.

Angelehnt der Verfassungen der Bourgeoisie und der wütenden Heße der Sozialdemokratie gegen die KPD wollen diese Revisionisten eine Annäherung der kommunistischen Politik an die Politik der Sozialdemokratie und damit die Kapitulation vor dem Feinde. Sie entfernen sich aus der Partei der proletarischen Revolution diejenigen, die möchten, daß die kommunistische Partei, die Partei des revolutionären Aufstandes, für eine möglichst lange Zeit sich in das System der deutschen „...gen Republik“ einfüge als „ehrenwerte“ Oppositionspartei, die sich bereit die Rolle der Vorkriegssozialdemokratie übernehmen würde.

Gott mit den Kapitulantent!

Die kommunistische Partei wird, wenn sie eine richtige Politik verfolgt, nicht die „Achtung“, sondern den Haß und die Furcht ihrer Feinde erwecken. Sie kämpft nicht um den „Respekt“ des Klassenfeindes, sondern um das revolutionäre Vertrauen der Mehrheit der Arbeiterklasse.

Die KPD wird nicht schwächer, sondern ideologisch, politisch und organisatorisch einheitlicher und dadurch härter werden, wenn die Opportunisten, die Kapitulantent ihre Reihen verlassen.

Nachdem die Führer der Kapitulation vor der Bourgeoisie und Sozialdemokratie ihre Reihen verlassen haben, erwächst auch weiterhin die Aufgabe, alle Arbeiter — auch die, die unter dem Einfluß der Kapitulantent standen — im Geiste des unverwundlichen Bolschewismus, des Leninismus zu erziehen. Kontraktiert und trüffert mit unbeugbarer Strenge der Selbstkritik und mit der größten Sorgfalt jeden Schritt eurer Partei, sammelt und stabilisiert auch die kleinste Kampferfahrung der deutschen Arbeiterbewegung. Steigert mit allen Mitteln die Aktivität der Parteimitgliedschaft und der Sympathisierenden in den Betrieben, in den Gewerkschaften, in allen Massenorganisationen. Organisiert fester die schon heute mächtige und noch mächtiger anschwellende, nach Millionen zählende Arbeiterarmee, die schon hinter der KPD steht.

Proletarische Einheitsfront —

Garantie des Sieges

Neben der russischen Revolution ist es das Beispiel der deutschen Revolution, das am besten die Leninische Wahrheit bekräftigt: die Arbeiterklasse muß erst die ganze Schule der Revolution durchmachen, bevor sie endgültig zu hagen lernt. Schwankungen und Kleinmut stehen dieser Schulung der Arbeiterklasse am meisten im Wege.

Die bolschewistische Einheitsfront, die Kampfkraft eurer Partei sind die Garantie des Sieges der deutschen Revolution.

Diese unerschütterliche Einheit und unbeugsame Kampfbereitschaft sind heute wichtiger, als sie je im Laufe der Revolution waren. Jeder Schritt in der Stabilisierung des internationalen Imperialismus ist gleichzeitig ein Schritt zur Zerlegung dieser Stabilisierung — ein Schritt ebenso zum neuen imperialistischen Krieg, wie zur weiteren Verschärfung der inneren Klassenkämpfe. Die inneren Klassenkämpfe, die Tagelämpfe, sind das geeignete Mittel, um das Vertrauen der entscheidenden Schichten der Arbeiterklasse in einem schnelleren Tempo als bisher zu gewinnen.

Den Weg, den ihr im Ruhrgebiet gegangen seid, die Organisierung des Kampfes und der Einheitsfront der Arbeiterklasse unabhängig vom Willen der Gewerkschaftsbürokratie und im Gegensatz zu diesem Willen, ist der richtige Weg zur Erlangung jenes Vertrauens.

Der Vortrupp der Arbeiterklasse ist nur dann dieses Namens würdig, wenn er, die Arbeit in den reaktionären Gewerkschaften unerschütterlich fortsetzt, die Organisierung und Führung der Kämpfe der Arbeiterklasse nicht von der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie abhängig macht, die ihr Schicksal endgültig mit dem des deutschen Imperialismus verknüpft hat.

Gegen den imperialistischen Krieg — für die Verteidigung der Sowjetunion!

Diese Organisierung der proletarischen Klassenfront unter Führung der KPD ist ein Teil des Kampfes gegen die imperialistische Kriegspolitik. Der Kampf gegen den nahenden imperialistischen Krieg muß die breitesten Massen der Organisierten und Unorganisierten, der sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter zur Verteidigung der Sowjetunion mobilisieren.

Die Unumgänglichkeit des konterrevolutionären, imperialistischen Krieges aber erfordert, daß jeder Kampf der deutschen Arbeiterklasse im Zeichen der Vorbereitung zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg geführt wird. Diese täglichen Kämpfe müssen die deutsche Arbeiterklasse überzeugen, daß es sich nur in einem solchen zu kämpfen und zu sterben lohnt: im Zeichen des Sieges der kommunistischen Internationale und ihrer deutschen Sektion, der KPD.

An der Schwelle des 11. Kampfsjahres

In der sicheren Überzeugung, daß die KPD, als eine der bestorganisierten, kampferprobtesten Sektionen der KZ, sowie die unter ihrer Führung marschierenden Millionenmassen, die zu den besten Kampfarmeen der internationalen Revolution gehören, auf dem Wege fortzuschreiten werden, den Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogisches und die Zehntausende der unbekanntesten Helden der Revolution mit ihrem Blute bezugnet haben — in diesem sicheren Bewußtsein begrüßen wir euch an der Schwelle des 11. Kampfsjahres der KPD, am 11. Meilenstein des kampferfüllten Siegesweges.

Nieder mit dem imperialistischen Krieg! Alles für die Verteidigung der Sowjetunion! Nieder mit der 2. Internationale der Sozialdemokratie, dem alttesten Organisations der neuen imperialistischen Krieges! Es lebe die revolutionäre Einheitsfront der Arbeiterklasse! Nieder mit den Schwankenden und Kleinmütigen! Es lebe die bolschewistische Kampfbereitschaft der KPD!

Es lebe die deutsche, es lebe die internationale proletarische Revolution!

Es lebe die Führerin des deutschen Proletariats, die Organisatorin seiner Kämpfe und Sieges, die KPD!

An der Schwelle des elften Jahres eurer Kämpfe, im Bewußtsein der Nähe unseres Sieges

mit kommunistischem Gruß:

Das Präsidium des CKI der KZ

Preußenregierung durch Pfaffenvertreter gerettet

Ablehnung des kommunistischen Mißtrauensantrages

Berlin, 3. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Der Preussische Landtag trat am Mittwoch um 19.18 Uhr zu einer kurzen Sitzung zusammen, um über den Mißtrauensantrag abzustimmen, den die kommunistische Fraktion gegen die preussische Koalitionsregierung wegen der Geheimdiplomatie in der Konföderationsfrage eingereicht hatte.

Die Presse- und die Publikums-emporen waren dicht besetzt. Für den Mißtrauensantrag stimmten außer den Kommunisten nur die Demokratischen und die Nationalsozialisten; gegen den Mißtrauensantrag die SPD, die Demokraten und das Zentrum. Die sogenannte Deutsche Fraktion (Völkische, Aufwärtler usw.) enthielt sich der Stimme. Die Volkspartei gab überhaupt keine Karte ab. Die Abstimmung ergab: Ablehnung des Mißtrauensantrages mit 211 gegen 128 Stimmen bei 14 Enthaltungen. Das Resultat wurde von den Kommunisten mit Hurraufen, von der SPD mit Beifallsgeheule aufgenommen.

Der Landtag setzte Johann die unterbrochenen Weihnachtsferien fort. Er wird erst am 22. Januar wieder zusammentreten, um mit der Statberatung zu beginnen.

Die Sozialdemokratie als Jugendwächter gegen kommunistische Zeitungen

Die SPD wandelt nunmehr offen in den Spuren von Killy. Die Oberstaatsanwaltschaft in Hamburg, die dem sozialdemokratischen Koalitionsrat untersteht, hat gegen den verantwortlichen Redakteur der Hamburger Volkszeitung, Wieneke, ein Strafverfahren wegen Verleumdung des Namens „Dein Körper gehört dir“ von Viktor Marguerite, eingeleitet. Der Roman ist in Buchform erschienen und nicht allein im Ausland, sondern auch überall in Deutschland verkauft und nirgends bestrafbar worden. Er ist in einer Reihe kommunistischer Zeitungen, auch in der Arbeiter-Illustrierten, veröffentlicht worden. Es blieb den sozialdemokratischen Koalitionspolitikern in Hamburg vorbedacht, nachzuweisen, daß sie sich von den reaktionären Stillschließungsmaßnahmen und Mißhandlungen in nichts unterscheiden. Dieser Vorstoß des konsequenten Rudertums geht sogar einem Teil der Bourgeoisie zu weit. Das Berliner Tageblatt spricht von einer „neuen Knebelung der Preßfreiheit in Hamburg“

und bezeichnet das Vorgehen der Hamburger Staatsanwaltschaft als einen Mißgriff. Die Berliner Volkszeitung spricht „von einer Attacke gegen die Meinungsfreiheit“ und stellt fest, daß „dieser unerlässliche Feldzug einer Justizbehörde gegen eine bisher noch nirgends beanstandete literarische Arbeit in der Öffentlichkeit Bestrebenden hervorgerufen muß“. Es ist schlechterdings unerträglich, aus welchen Gründen die Hamburger Oberstaatsanwaltschaft in diesem Falle ein Strafverfahren eingeleitet hat. Dem Klassenbewußten Arbeiter ist der Handlangerdienst der SPD sehr wohl verständlich.

Auflösung griechischer kommunistischer Organisationen

Athen, 3. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

In einer Sitzung des griechischen Ministerrates wurde die Auflösung sämtlicher kommunistischer Organisationen und schärfste Maßnahmen gegen alle kommunistischen Elemente beschlossen. Als Vorwand für diese Maßnahme benutzte die Regierung eine angebliche Verschärfung revolutionärer Motoren, die versucht haben sollen, zwei Tauchboote in die Luft zu sprengen.

Zehntausende Motoren wurden verhaftet und sollen vor ein Kriegesgericht gestellt werden.

Der Raufeseldzug gegen die Zimmerleute geht weiter

III. Berlin, 2. Januar. Wie das Tempo aus Kiel meldet, haben die Berliner Verbandsverbände nun auch an ihre Provinzorganisationen die Weisung geschickt, den „Raufeseldzug“ gegen die fahrenden Zimmerleute auch an ihren Wohnorten aufzunehmen. So ist es in der Nacht zum Mittwoch auch in Kiel zu einer blutigen Schlacht gekommen. Im Glasfalten, einem Lokal, das der Treffpunkt fragwürdiger Elemente ist, gerieten ein Sportverein und eine Anzahl junger Zimmerleute und Raufeseldzug in Streit, der in eine wilde Schlägerei ausartete. Tausende Fenster wurden eingeschlagen, die aus diesem Raufeseldzug bestanden, wurden eingeschlagen. Es floß viel Blut. Drei Zimmerleute wurden schwer verletzt und mußten in die Klinik gebracht werden. Ein Polizeibeamter, der zur Aufklärung herbeigeeilt worden war, trug ebenfalls Verletzungen davon.

Eine kühne Tat

Von B. Strzalewicz

Der Volljurist Herr Kühn hat die Vollmacht der Notenbank in Straßburg erhalten.

Nein, Sie sind wirklich kühn, Herr Kühn, Als eh'maliger Prolet — — — Ihr Kollege Schoder, Wien Dabei vor Reid verzeiht!

Sie wahren Ordnung, Disziplin, Im roten Sachselande — — — Und kühnen kühn es, ja Herr Kühn Vor aller „roter Schande“!

Die gottverfluchte Finanzwelt Der roten Kant verbittern Der Spießer Sozial-Selbstverleugern Und auch den Staat erschüttern. — — — Nun, ne, Sie haben schon ganz Recht, Herr Kühn: Nur Senzen, Sausen, Zohlen, Verzicht zur Ordnung, das Geschlecht Und auch zur Disziplin! Der Teufel mag die Noten holen! (Sie war'n's mal auch, mein Vetter —) 's ist zwar fatal für Staatsdiener, — — — „Es ist der reene Kien, Frau Mecker“ — — — So sagt wohl der Berliner.

Bracht Neujahr drum! Nur nicht geizig, So lang Sie sich noch fühlen — — — Denn: einmal wird die Note Front Zum Tanz dir doch aufspielen!

Nur noch eine Konjungenoffenschaft in Dresden

Seit 1. Januar 1929 besteht in Groß-Dresden und seiner weiteren Umgebung nur noch eine Konjungenoffenschaft. Die jahrzehntelangen Bemühungen um eine Zusammenfassung aller Konjungenoffenschaftlichen Kräfte haben zu einem vollen Erfolge geführt. Die einzelnen Vorgänge hier noch einmal zu erwähnen, ist überflüssig, da darüber wiederholt berichtet wurde. Der Konjungenoffenschaft für Viechen und Umgegend ist nunmehr in dem Konjungenoffenschaftsbereich zusammengefaßt. Dieser Zusammenfaßung wird eine gewaltige Steigerung des Einflusses dieser großen Verbrauchersorganisation zur Folge haben. Ein paar Zahlen sollen das noch besser veranschaulichen. Der Konjungenoffenschaftsbereich umfaßt nunmehr rund 78.000 Haushaltungen, das entspricht ungefähr der Einwohnerzahl der Stadt Chemnitz. Der Jahresumsatz wird schätzungsweise 60 Millionen Reichsmark betragen. In 192 Verteilungspunkten, darunter 11 Fleisch- und 13 Textilwarenverteilungspunkten, können die Mitglieder ihren gesamten Bedarf decken. Vier Großbäckereien und eine Konditorei stellen alle Backwaren vom einfachen Hausbrot bis zum feinsten Feinschiff her.

Der Konjungenoffenschaftsbereich wird mit tagesweiser Belieferung den Mitgliedern im Stadtteil Viechen und den ländlichen Ortsteilen Gelegenheit zur Entnahme von Milch und Fleisch schaffen. Die Errichtung neuer Verteilungspunkte in den verschiedenen Bezirken des Konjungenoffenschaftsbereichs macht sich notwendig. Der Ausbau der Betriebsanlagen, die Errichtung einer Fleisch- und Textilwarenfabrik und einer großen Kraftwagenhalle lassen sich nicht mehr aufschieben. So wird auch der Konjungenoffenschaftsbereich schrittweise auf einen ständig wachsenden Mitgliederkreis, immer weitere Aufnahmen in Angriff nehmen und erfüllen.

Abschied von Kindern der Ruhrarbeiter

Freitag den 4. Januar, 20 Uhr, in den Annenjäulen. Abschiedsfeier von den Ruhrkindern, verbunden mit Solidaritätskundgebung unter Mitwirkung der „Roten Kateken“ und der „Roten Trommler“. Zur Bedienung der Urnen werden 30 Pf. Eintritt erhoben. Arbeiter Dresdens nehmen zahlreich an dieser Kundgebung teil!

Die Stadtverordnetenversammlung fällt diese Woche aus.

Raubüberfall am Wilden Mann

Am 7. Dezember gegen 10 Uhr will ein hier wohnhafter Schlosser auf dem Nachhausewege von Hellerau nach dem Wilden Mann rechts des Weges von der Hellerschänke nach Wildharz von einem Unbekannten angehalten, zu Boden geworfen und seiner Burschenschaft beraubt worden sein. Während des Überfalls sollen sich noch zwei weitere Komplizen an dem Überfall beteiligt haben. Später sind angeblich zwei unbekannte Männer dem Überfallenen zu Hilfe gekommen, worauf die Täter unerkannt gestühtet sein sollen. Der Überfallene will von den beiden Männern aufgehoben und nach der Wilder-Mann-Straße gebracht worden sein.

Volksbühne und Klassenkampf

Von Ernst

Im März 1890 erschien im Berliner Volksblatt ein von Bruno Wille gezeichnetes Plakat, der zur Gründung einer „Freien Volksbühne“ aufrufte. 2000 Arbeiter folgten sofort begeistert den Worten Willes und schloßen sich zusammen mit dem klaren Ziel, auch das Theater für die Arbeiterklasse zu erobern, durch Aufführung revolutionärer Werke, eine neue Waffe für den Klassenkampf der Wütigen zu schaffen. Aktivität, Fleißbewusstheit und Entschlossenheit zeichnete jene ersten 2000 Arbeiter aus, die unter der Führung Willes, Mehrtings Landauers und anderer für die Sache der Arbeiterklasse wirkten. Mit dem Zerfall der Sozialdemokratie, mit ihrer geistigen und organisatorischen Verflumpung hielt der Niedergang der Volksbühne getreulich Schritt. Und der reformistische Politik wurde auch der Volksbühne der Charakter einer proletarischen Kampforganisation genommen, wurde sie zu jener kleinbürgerlichen Massenorganisation, die wir heute vor uns haben.

Mit jenseitiger Offenheit haben die gegenwärtigen Führer der Volksbühnenbewegung anlässlich des 9. Volksbühnentages in Mainz ihren Kurs entwickelt. Nicht nur, daß man von Seiten der sozialdemokratischen Führung bemerkt ins Lager des Bürgerturns keuert durch die Betonung der „Sozialpolitik der Kunst“, nein, man läßt sich nicht, festzustellen, daß das proletarische Problem immer wieder neue Hindernisse stellt! In der Tat hat dieser Kurs bereits dazu geführt, daß vor allen Dingen in den Großstädten die Volksbühnenbewegung an Mitgliedern hart verloren hat, daß die Arbeiter aus der Volksbühne als einer kleinbürgerlichen Bewegung herausgehoben. Trotz eines Zuwachses von 29 Betreibern innerhalb eines Jahres hat die Bewegung nicht an Mitgliedern zugenommen, ist sie über die 60.000 nicht herausgekommen. Mit noch nie dagewesener Schärfe betonte insbesondere der Verhandlungssekretär Dr. Rehrle in seinem Bericht, daß die Volksbühne über den Parteien und Klassen stehen muß und, daß bei der Gestaltung des Spielplanes der „Kunstwert“ des Werkes entscheidend. In derselben Linie lagen auch die Ausführungen Baates, der zeitweise mit der Opposition sympathisiert hatte, aber jetzt mit lächelndem Miene die Forderungen der Arbeiter als „sozialistische Experimente“ zurückwies. Wesentlich bedingt ist die reformistische Politik der Volksbühne durch die kapitalistischen und kommunalen Subventionen, ohne die die Volksbühnenbewegung infolge der reformistischen Politik längst pleite wäre. Die Subventionen haben die Volksbühne vollends zu einem Instrument der herrschenden Klasse gemacht und sie sogar zu einer Zusammenarbeit mit der katholischen, christlich-deutschen Bewegung geführt, dem „Wahnen-Volksbund“. Heute ist die Volksbühne fast ausschließlich eine Organisation zum Betrieb „billiger“ Theaterarten, das muß leider immer und immer wieder betont werden.

Ein Gang durch den Dresdner Zoo

Von Spiegel

Vor Jahren wurde zwischen dem russischen Kirchenfürsten, dem Patriarch Tichon und dem Volkskommissar für Bildung, Lunarscharik, ein Streit über die Abstammung des Menschen öffentlich ausgetragen. Dieser Kampf hat weit über Russlands Grenzen berechtigtes Aufsehen erregt. Mit großer Geschicklichkeit verteidigte Lunarscharik die Lehre Darwins, nach der der Mensch von einer urzeitlichen Affenart abstamme. Dies wurde von Tichon bestritten, da er aber für seine Anschauung keinerlei wissenschaftliche Beweise vorzubringen vermochte, griff er zu einem Trick, von dem er hoffte, die Lächer auf seine Seite zu bringen. Tichon erklärte: Wenn L. behauptet, vom Affen abstammen, so könne man dagegen nichts sagen, denn L. muß ja wissen, von was für einem Tier er abstamme.

„Jamohl“, antwortete L., „ich stamme von einem affenähnlichen Wesen ab und meine Existenz ist Beweis genug, daß ich mich entwickelt habe. Tichon aber will nicht vom Affen abstammen und beweist damit nur, wie wenig er sich von seinen Vorfahren entwickelt hat.“

Darauf hat Tichon — wie leicht ist das zu begreifen — geschwiegen.

An dieses kleine interessante Intermezzo muß ich immer denken, wenn ich meine lieben Freunde im Dresdner Zoo besuche. Sie sind untergebracht im besten Viertel Dresdens. Der Zoo bildet gewissermaßen den Abschluß des Großen Gartens. An der Parkstraße, die eine herrliche Baumallee schmückt, reißt sich Villa an Villa. Außer denen, die das zweifelhaft Vergnügen haben, hier in einer Villa einen Hausmannsposten zu bekleiden, wohnen keine Profeten. Des Morgens sieht man hier „Herrenreiter“ ihrem schweren „Tagewort“ nachgehen — aber auch Damen hoch zu Ross sind nichts seltenes. Zur selben Zeit „mishandeln“ Profeten, die vom Hecht, Kuhlöbte und anderen Dresdner Vorstädten zur Arbeit eilen, ihr Stahlfroh. Sie sind stolz, daß sie es bis zur Treitmühle gebracht — weiter werden sie es nie bringen.

Nun, ich laß Herrenreiter Herrenreiter sein, nur einen Augenblick kommt mir der stäbliche Gedanke: Schöne Willen, das werden mal später ... gute Kinderheime werden.

Ich esse dem Haupteingang des Zoologischen Gartens zu. Bald ist eine Karte gelöst — sie kostet eine Mark. Es ist doch gut, wenn man Jungeselle ist, denn als Verheirateter mit zwei Kindern (sie bezahlen 50 Pfennig) könnte ich mir diesen „Spaß“ nicht so oft leisten!

Herrliche Parkanlagen grüßen den Eintretenden. Gleichsam als Begrüßung durch die vielen und verschiedenartigen Tiere vernehmen meine Ohren ein vielstimmiges Geschrei, Getöse, Gebraul und Geschnatter. Auch die in der Luft lagernden „Düfte“ verraten, daß man sich nicht in der Barbarina in Begleitung schöner, nach Lavendel oder 4711 duftender Frauen, sondern eben im — Zoo befindet. Gleich rechts befindet sich

das Antilopenhaus

Die Antilopen haben viel Ähnlichkeit mit Rehen. Menschliche drückt sich in allen ihren Bewegungen aus. Sie sind nicht nur gute Läufer, ihr leicht gebauter schlanker Körper und ihre kleinen niedlichen Füßchen — um die sie manche „Dame“ beneiden dürfte — befähigen sie zu Kletterpartien, zu denen der Mensch nur in höchster Bewunderung



aufblicken kann. Er wird diese Kletterpartien nie vollbringen! Dabei legen sie — vor allem wenn sie sich in Not befinden und vor Menschen flüchten — einen ans Grandiose grenzenden Mut an den Tag.

Sozusagen ein „Biech für sich“ ist die Giraffe. Sie kann getrost und ohne Mühe „aus der Dachrinne laufen“.

Hinter dem Antilopenhaus befindet sich das Terrarium für die verschiedensten Wasservögel. Die vielerlei Arten zu zählen, habe ich bald aufgegeben — es sind ihrer zu viele. Ein Augenschmauch ist die Farbenpracht dieser Tiere! Neben schwarzen Schwänen mit ihren rotweiß gezeichneten Schnäbeln sehen wir Enten und Gänse aus aller Herren Länder. Europäische, amerikanische und asiatische leben hier einträchtig beieinander. Was hier vor allem bei den Enten an Farbenschönheit und Farbenreinheit zu sehen ist, dürfte sobald kein, und sei es ein noch so großer Kaiser, auf die Leinwand zu bannen vermögen.

Nicht weniger Interesse erweckt

der Bärenzwinger

An einem starken Eisengitter hat sich gerade ein mächtiger Braunbär in voller Größe „hingeflanzt“. Doch er läßt sich nicht lange begaffen — im Gegenlicht zu seinen jüngeren „Brüder“, die sich lustig in ihrem Freiluft, zum Gaudium der Jugend, tummeln — bald zeigt er uns seine hintere Partie (Junge, Junge, das Kreuze!) und trottet in gemächlichem Tritt seiner „Penne“ zu. Hier legt er sich aufs Eis. Vorlaute Jungen meinen, der Braunbär tut dies, „damit er sich lange und gut halte.“

Dicht neben dem Bärenzwinger in einem Rundteil, sind etwa 35 kleine Neffchen untergebracht.

Sie haben kürzlich zum großen Leidwesen ihres Wärters einen Ausflug nach der Parkstraße, in die herrliche Baumallee, unternommen. Ja auch die Affen ziehen die Freiheit der Gefangenschaft vor.

Im Affenhaus

Ist es vor allem der Schimpanse — es ist dies die sympathischste und menschenähnlichste Affenrasse — Charlie, der das Interesse aller Besucher des Zoo erweckt. Seiner Geschicklichkeit scheinen keine Grenzen gesetzt zu sein. Er ist ein wahrer Meister im Turnen, Radfahren und so manchem anderen Sport. In vielen Extravortstellungen gab er Proben seines Könnens — nur schade, daß diese Extravortstellungen immer mit — Extraausgaben finanzieller Art verbunden sind!

Im Glaskasten mit Säbel und Flinte ausgestellt

Ist der Schimpanse Fritz. Allerdings hat er schon 1890 das Zeitliche geegnet. Die Ausrüstung des Affen mit Flinte und Säbel erscheint mir symbolisch. Ohne dem ging es halt früher nicht einmal bei Affen.

Natürlich kann man auch Schafe, und zwar in verschiedenen Exemplaren — wie bei den Menschen — bewundern. Leider ist es des Raum mangels wegen nicht möglich, die vielen Tierarten zu behandeln. Der Dresdner Zoo beherbergt nicht weniger als 3500 Tiere! Hier seien nur noch kurz die Löwen mit ihren Jungen, der Elefant, die Hirsche, Wölfe und Nilpferde erwähnt. Auch Fled dürfen selbstverständlich nicht fehlen. Davon soll es in Dresden nicht wenige geben. Ein Prachtexemplar ist am Rathausgang zu sehen, aber auch mancher guter Bürger im Sitzungssaal des Stadtrates zeichnet sich durch Keckheit und Verwandtschaft mit dem grauen Langohr aus.

Im Aquarium

Sind so manche Meeresungeheuer und viele interessante, dem Laien meist unbekannte, Fischarten zu sehen. In einem Glaskasten liegt seelenvergnügt ein Arolodil. Es ruht sich aus, oder wie man auch zu sagen pflegt: es „läßt den Herren Gott den frommen Mann sein“. Daneben eine Riesenschlange — es gibt deren mehrere zu bewundern. Sie frisst nur aller Wochen einmal, aber dann geht es nicht unter einem Schwein, einer Ziege oder einem Kalb ab! —

Ohne langem Aufenthalt strebe ich dem

Heim der Orang-Utan-Familie

zu. Noch vor wenigen Tagen bewunderte ich hier Großvater, Vater, Mutter und Kinder. Der Großvater „Goliath“ ist vor ein paar Tagen an Altersschwäche gestorben. Wie alt er war, ob 40, 60 oder gar 80 Jahre, vermag niemand zu sagen. Er war ein „Staatsler“, ein

1. Warum blieb es der Initiative eines Privatunternehmens überlassen, das Moskauer akademische jüdische Theater für Dresden zu gewinnen?

2. Ist es eine Tatsache, daß die von Schumann empfohlenen „Sonderveranstaltungen“ einen ausgeprägten bürgerlichen Charakter tragen?

Wir könnten diese Fragen um ein Beliebiges vermehren, um den schändlichen Betrug, den Schumann begeht, aufzudecken, glauben jedoch, daß zunächst die Aufklärung der obigen Fragen genügt, um allen ehrlichen Arbeitern zu beweisen, daß gerade in Dresden eine vollkommen kleinbürgerliche Volksbühnenbewegung besteht. Weil die Volksbühne dem Arbeiter nichts bietet, weil sie keine Interessen vertritt, nicht für ihn kämpft, deshalb haben sich die Proleten von ihr abgewandt, deshalb besteht die Mitgliedschaft der Volksbühne auch in Dresden im wesentlichen aus Kleinbürgern und Arbeiteraristokraten!

Die Aufgaben der revolutionären Arbeiter sind gegenüber dieser Politik ganz klar vorgezeichnet, sie können nur durchgeführt werden im Kampf gegen alle Liquidatoren der Volksbühnenbewegung, im Kampf gegen alle offenen und verdeckten Reformisten.

Wir Kommunisten fordern ein Gesinnungstheater als eine Waffe gegen unsere Feinde, eine Volksbühnenbewegung, die es sich zur Pflicht macht, die Massen der Arbeitenden zu gewinnen und zu erziehen, eine Bewegung, die ein Glied darstellt in der Reihe der proletarischen Kampforganisationen. Man wird uns sagen, Piscator ist gekheitert, sein Weg müße eine Wahnung sein. Jamohl, Piscator ist zunächst gekheitert, mühte scheitern, weil gegen ihn nicht nur der gesamte bürgerliche Staatsapparat stand, sondern vor allen Dingen die Gewerkschaften, die SPD — und die Volksbühne! Der Klassenstaat und seine sozialdemokratischen Kalaien, geben — herausgefordert — mit ihren Wuchtmitteln die zu erwartende Antwort. Das spricht nicht gegen Piscator und das was er und seine Gefolgsleute fordern, sondern dafür! Auch in Dresden gilt es endlich, einmal vorzustufen! Die Arbeiter müssen hinein in die Volksbühne! Sie müssen sich in ihr (wie wird ihnen, Herr Schumann?) zusammenschließen zu „Sektionen“ und kämpfen für die Erneuerung des Volksbühnenbegriffes! In diesem Sinne vorwärts im Geiste unseres unvergesslichen Franz Mehring!

3. In welchem Umfange hat die Dresdner Volksbühne in dem Rahmen der gewiß hart bedingenden Vertragsklauseln überhaupt versucht, Einfluß auf die Spielplangestaltung der hiesigen Theater zu gewinnen und durchzusetzen?

4. Ist es eine Tatsache, daß in den von Schumann so sehr gelobten „Volksvorstellungen“ ausgesprochen reaktionäre Stücke wie „Gneisenau“ gegeben wurden?

5. Was hat die Dresdner Volksbühne getan, um Absehung des „Schinderhannes“ vom Spielplan des Schauspielhauses zu verhindern?

6. Was hat die Dresdner Volksbühne getan, um Absehung des „Schinderhannes“ vom Spielplan des Schauspielhauses zu verhindern?

Riese, gewissermaßen die Krone der ganzen hier lebenden Affenarten. Seine Arme gleichen Baumstämmen-mittlerer Stärke. Jedoch auch Peter nimmt ihm nicht viel. Kräftig sind seine Arme und Beine, wie überhaupt der ganze Knochenbau außerordentlich stark entwickelt ist. Sein Gesicht ist glatt wie ein Brett, lange Backenwülste, das Zeichen alter Männer, hängen ihm herab. Lebhaftigkeit verraten seine Augen, obwohl auch Peter die Ruhe liebt. Grenzlos ist sein Cosmos.

Suma, sein Orang-Utan-Weibchen,
hat dies oft genug gespürt. Sobald sie was Leckeres erhält, wie zum Beispiel Weintrauben, meldet sich Peter und ohne langes Federlesen nimmt er was Suma genießen soll. Und sie — sie läßt es sich gefallen. — Mit großer — besser gesagt mit richtiger Affenliebe — hängt sie an ihrem am 18. April 1927 geborenen Kind:

Bushi, der Liebling der Zoo-Besucher.
Noch so ein kleiner Kacker, „Bellis“, befindet sich im Heim der Orang-Familie. Sie ist etwa 1 Jahr älter, doch Bushi hat sie beinahe ein, ja die Hände und Füße sind bereits



größer als die Bellis. Lustig turnen die beiden unermüdet den ganzen Tag zur großen Freude der Besucher an den Baumstämmen hin und her. Wie lieb und zärtlich Suma, die Mutter, zu ihren Kleinen, besonders zu Bushi, sein kann, das muß man gesehen haben. Sie spielt mit den Kleinen, lernt ihnen dabei so allerhand Kleinigkeiten, die auch ein Affe im Leben kennen muß. Sie herzt und küßt Bushi, daß oftmals die Zuschauer Angst und diese glauben, Suma wolle ihn fressen. Und wenn Suma sich so recht freut, läßt sie ihr typisches Affenlachen: sie verzerrt das Gesicht und zeigt die Zähne.

Obwohl Bushi bereits ein Jahr alt ist (er hat, ebenso wie Peter, Anläufe der Backenwülste) trinkt er immer noch von der Mutterbrust, Suma ist „schamlos“ genug, dies vor aller, mitunter „verköhlten“, Desfentlichkeit zu dulden.

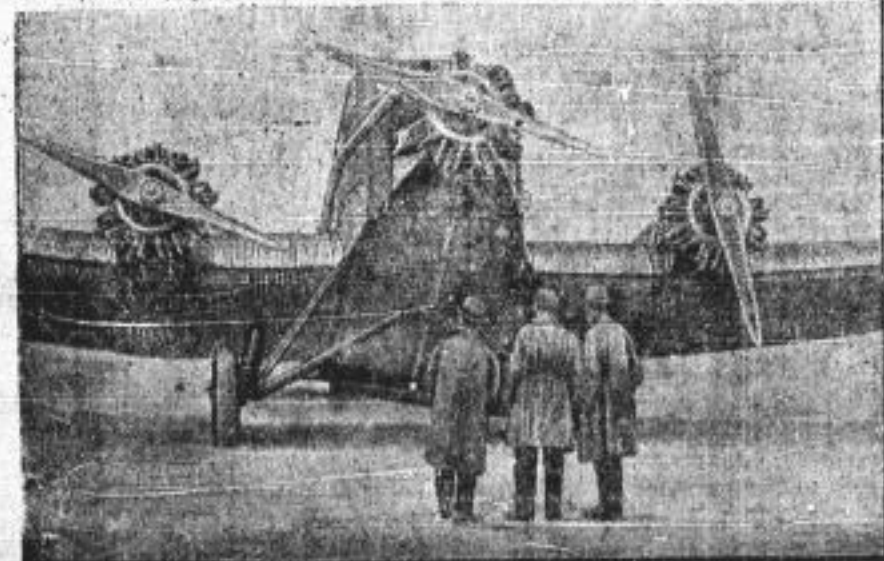
Mitglieder des Königin-Luise-Bundes habe ich in diesem Augenblick leider noch nicht bei den Orangs gesehen. Eigenlich schade!

Stundenlang kann man sich hier die Zeit vertreiben. Nur schade: auch hier kostet der Zutritt Eintritt.

Als ich mit Professor Dr. Brandes dem Ausgang zuschreite, erzählt er mir mit Stolz, daß der Dresdner Zoo der erste ist, der eine ganze Orang-Familie beherbergt. Mit besonderem Stolz berichtet er von den Verbesserungen und Erneuerungen, die in den letzten Jahren durchgeführt. Dabei ist der Zoo eine Aktiengesellschaft, die nach rein privatrechtlichen, kaufmännischen Grundzügen aufgebaut. Das erklärt auch manches hinsichtlich der Preise. Der Dresdner Zoo, gegründet im Jahre 1861, hat sich unbestritten mächtig entwickelt. Nicht weniger als 534 140 Besucher wurden im Jahre 1927 gezählt. Dazu kommen die Inhaber der Jahreskarten. Etwa 50 000 Dresdner Volksschülern wurde der Zoo gezeigt. Das ist außerordentlich wenig, wenn man bedenkt, welchen ungeheuren Wert der Zoo gerade und vor allem für die Schüler besitzt! Gewiß reizt noch so manches andere (zum Vergleich: zum Beispiel sei gesagt, daß im Zoo für die meisten Tiere mehr ausgegeben wird, als Arbeiterlöhnen für ihre Kinder ausgegeben können!), aber der Staat gibt lieber bei Dingen, die alles andere als kulturellen Wert haben, mit „gutem Spiel“ „kulturfördernd“ voran. Kann es anders sein, daß er hier bei den Schülern spart?

Dies Blatt sei Hünefeld geweiht

Die Littmanische Buchhandlung hatte zu einem Vortrag Hünefelds in den Saal der Ausstellung geladen, gewissermaßen, um sich vor bestimmten Kreisen der Dresdner Bourgeoisie für den Hünefeld-Vortrag zu rehabilitieren und ihre politische „Neutralität“ zu beweisen. In Wirklichkeit handelt es sich weder bei diesem noch bei jenem Vortrag von Seiten der Littmanischen Buchhandlung um ein Bekenntnis zu dieser oder jener Weltanschauung, sondern lediglich um den Ausfluß von Geschäftstüchtigkeit. Also, diesmal Hand von Hünefeld am Vortragstisch, jener der vielen Ameritafelher, der es fählich am „allerschwersten“ gehabt hat, denn es ist doch wirklich keine leichte Aufgabe, wochenlang mit dem Monokel im Auge ein lebenswichtiges Käheln aufzuzeigen. Jetzt war „der Freiberger“ von einem Ostafrika zurückgekehrt, und man erwartete in seinem Vortrag die Schilderung der Erlebnisse und Eindrücke dieses Fluges. Aber nichts (oder nur sehr wenig) von alledem. Da sah der Stahlhelmer und nicht der „Sportsmann“ und „Wissenschaftler“ am Vortragstisch, so daß sogar mancher der anwesenden Pazifisten und Republikaner ein lautes Gesicht zog.



Neues von der Uebigauer Schiffswerft

Uebigauer Werftarbeiter, seid auf der Wut!

(Arbeiterkorrespondenz)

In der Schiffswerft Uebigau haben sich in letzter Zeit Ereignisse abgepielt, die es notwendig machen, die dortigen Zustände einmal der gesamten Dresdner Arbeiterschaft auszuzeigen. Nach der letzten Aussperrung im Frühjahr 1928 unternahm die Direktion einen Vorstoß, um den schon lange gehähten Betriebsratsvorsitzenden Kollegen Kurt Schaal zu entlassen. Kollege Schaal war im Aufsichtsrat und dort, wie überall im Betrieb, wurde er immer gefährlicher für das Unternehmertum. Er konnte ihre Politik und verstand es, ihr die Politik eines Klassenbewussten Arbeiters entgegenzustellen. Der eigentliche Entlassungsgrund ist für die Werftarbeiter der: Sie wollen auf der Werft die kapitalistische Rationalisierung besser und gründlicher, d. h. auf Kosten der Arbeiter, durchführen. Der Kampf um den Kollegen Schaal soll nicht gefährdet werden, es würde zu weit führen. Jetzt steht, daß es dem Verband angelegentlich sei, die Kollegen einzulassen, irrezuführen mit schönen Reden, indem er als Republikaner (!) an das Gesetz und Recht der kapitalistischen Klasse appelliert. Ein halbes Jahr ist nun verstrichen und immer klarer hat sich der Schaar-macherkurs der Betriebsleitung gezeigt. Wir wissen, daß in der Werft sehr viel Mißstände sind. Wenn wir auch wissen, daß man nicht mit einem Male diesen Betrieb in einen hygienischen Mutterbetrieb umwandeln kann, so herrschen doch dort Zustände, die gerade in der letzten Zeit aller Beschreibung spotten. Es soll nur an die Garderobe im Eisenbahnbau erinnert sein, wo immer noch von der Decke das Wasser heruntertropft und die Sachen naß werden. Versprochen hat der SPD-Betriebsrat soar, der Betriebsleitung mit der Gewerbetammer zu drohen! Wo sind die Laten? Aber noch weit wichtiger sind die Methoden, Leute, die in einer hohen Lohnklasse stehen, auf die Straße zu werfen und billigere Kräfte einzulassen. Bereits im Sommer entließ man zwei Kollegen, die 1,05 Mark Stundenlohn hatten und bot ihnen 79 Pfennig oder Entlassung an. Die Kollegen waren so klassenbewußt und sahen die Entlassung vor. Nehmen wir einmal als Beispiel: Bei letztgenanntem Fall werden jährlich 624 Mark gespart (bei einem Mann) und denken wir dann an die Summe von 2000 Mark, die man ausgab für Schaal's Abfindung. Dieser Verlust, diese Einbuße muß wieder eingeholt werden. Wiederum ist durch neuerliche Betriebsstillegung ein Teil Kollegen entlassen. Und wieder solche, die einen relativ „hohen“ Lohn hatten. Darin liegt System. Die kapitalistische Rationalisierung schreitet vorwärts, und wir werden erleben, daß überall die Bourgeoisie zum Angriff übergeht, um den Lohn abzubauen. International sehen wir große Arbeitskämpfe, überall dasselbe Bild. Aber nicht nur dies allein ist es, man will auch das Klassenbewußtsein untergraben. Den Arbeitern möchten wir einmal zwei Tage „Loben aus dem Betrieb“ präsentieren — zum Nachdenken. Mittags findet die Betriebsratssitzung statt und einmal im Monat die Vertrauensmännerversammlung. Das wissen die Arbeiter, das weiß auch die Direktion. Nun fand vor der Vertrauensmännerversammlung eine Rechenrechnung zwischen Kollegen Koshnit und Rump und der Direktion statt. Es wurde verhandelt über Einzelarbeiten des Weihnachtsfestmontags, Weihnachtsvorschuß und einiges andere. Ergebnis ohne Festlegung der Beschäftigt: Es wird an vier bzw. fünf Tagen je eine Stunde länger gearbeitet. Darüber natürlich große Enttäuschung. Im Eisenbahnbau sind die Kollegen froh, bei diesem Mißwetter um die Weihnachtszeit nach 8 1/2 Stunden heimgehen zu können, ebenso in anderen Abteilungen. A. B. der Hammer-Lumbe, wo eine Delegation ihren Unwillen über den Betriebsratsbeschluß Ausdruck gab. Die Verteilung von Seiten des

Reformisten Koshnit war sehr typisch. Er ließ sich davon leiten, daß es für viele Kollegen, die wenig verdienen, ein Lohnausfall sei und daß es doch nicht gut engangig sei, einen Weihnachtsvorschuß zu verlangen und die Einzelarbeit abzulehnen. Dann machten es ja „viele Betriebe“ ja. Wir sind der Meinung, daß es noch besser ist, daß dieser Einzelarbeit nicht fest eingeführt werden darf. Wir haben auch keine Veranlassung dazu. Genug gelernt müßten wir bald alle haben. Erinnert sei an die letzte Aussperrung, sei an das damalige Aufs-Pfaster-Werfen der Kollegen. Gerade das Handeln der Betriebsleitung ist typisch für rigorose Entlassungen. Je mehr lang nicht, hat man die Arbeiter oder große Teile davon rigoros aufs Pfaster geworfen. Ja, wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, kann er gehen! Ja, wenn der Klassenharmonie, sondern Klassenkampf muß für die Werftarbeiter deshalb Tradition sein und bleiben. Bezeichnend für das doppelte Gesicht des sozialdemokratischen Betriebsratsvorsitzenden Koshnit ist (und damit fällt seine Maske!), daß er sich letzten läßt von „loyalen“ Gründern. Ausgerechnet nach der Vertrauensmännerversammlung kommt die Liste der 39 Proleten heraus, die entlassen werden, die daher als „Weihnachtsgeschenke“ eine Woche keinen Verdienst, dafür die Hungerkarenzeit der Erwerbslosen durchmachen müssen und dann endlich die paar Pfennige Stempelgeld erhalten. Wenn fällt hier nicht der besondere bürgerlich-reformistische Charakter jener vom Unternehmer und SPD gepflegten Einheitsfront auf. Aber eine Tat folgt der anderen.

„Nun geht das alte Elend wieder los“, so hörte man die Kollegen am 3. Feiertag im Betrieb reden. Es wurden auch die alten Klageklänge hörbar, wie sie unter dem kapitalistischen Joch üblich sind. Man weiß ja, wie den Kollegen zu Mute ist. Doch was man im Verlauf des Tages und des nächsten Tages hörte, darüber ist man einfach sprachlos. Es sollen am „heiligsten“ Abend Holschiffbauer gearbeitet haben. Der Beweis dafür ist erbracht, indem die Rotordampfer jetzt alle vorn am Kranh liegen, während sie noch bis zum 24. Dezember 1928 ungefähr 200 Meter unterhalb des Krans lagen. Doch das Interessante haben sich Kollegen im Maschinenbau geleistet. Da ist am Sonntag dem 23. Dezember, am „heiligen“ Abend, am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag (insgesamt also 4 Tage) gearbeitet worden. Und zwar von 7 bis 22 Uhr. Hätte man am Sonntagabend keinen Lichtdefekt gehabt, so wäre bis Mitternacht gearbeitet worden. Daß bei den „Kollegen“ natürlich ein Betriebsratsmitglied, ein Mitglied der SPD dabei sein muß, ist üblich auf der Werft. Nun Kollegen! Was sagt ihr zu diesen „Arbeitern“, an den 4 Tagen, wo der Betrieb der Werft ruhte? Wäre es nicht, wirklich vom Nachdenken veranlassende Vorgänge.

Aber das „Schönste“ kommt noch. Am 3. Feiertag hielt, wie üblich, der Betriebsratskörper von 15 bis 18 Uhr seine Sitzung ab. Wenn man annimmt, daß über diese Zustände in der Sitzung gesprochen worden sei, so hat man sich tollfoll getraut. Kollege Koshnit! Du als Vorsitzender weißt bestimmt von diesen Uebelständen weit besser Bescheid als andere. Warum ist darüber nicht verhandelt worden? Es sind am anderen Tage Betriebsratsmitglieder über diese Handlungen Bericht erstattet worden. Diese Kollegen waren einfach sprachlos, von so etwas zu hören. Wo bleibt hier die kollektive Arbeit des Betriebsrats? Man braucht sich darüber nicht zu wundern, denn die selbstherrliche Art des Kollegen Koshnit hat sich schon demerksbar gemacht, seit Kollege Schaal von der Werft verschwunden mußte. Gestalt hinter obigen Vorkommnissen etwa wieder Konjunktions-mascherei?

Opfer des Wintersports

Bauhen. Die 17 Jahre alten Walter Buchholz und Erich Scholz verunglückten hier auf der Mönchswalder Rodellbahn in der ersten Kurve, indem sie von der Bahn geschleudert wurden und Buchholz einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten, die Folge dieses Sturzes bei Buchholz; bei Scholz waren die Verletzungen nur leicht.

Ein Silvesterfeuer

Im Stadtteil Dresden-Stechitz gingen am Silvesterabend kurz vor Anbruch des neuen Jahres unweit der Holschiffwerft zwei in Kleingärten stehende zusammengebauete Schuppen, Ställe für Kleinvieh, in Flammen auf. Ein Schaf kam in den Flammen um. Der Brand wurde von der freiwilligen Feuerwehr in kurzer Zeit niedergelämpft. An der Brandstelle trat auch ein Wächter der Dresdner Berufsfeuerwehr ein. Die Entstehungsurache dürfte vermutlich darauf zurückzuführen sein, daß beim Räubern des Geflügels und Viehes ein Zündholz, wogeworfen worden ist.

Selbstmord eines Pfarrers

Am Silvesterabend wurde der Pfarrer Dr. Hermann Horn in Dresden-Bröschitz in seinem Garten erhängt aufgefunden. Der 32 Jahre alte Geistliche wirkte seit fünf Jahren an der Kirche zu Bröschitz. Als Grund des Selbstmordes wird völliger Nervenzusammenbruch angegeben.

Beaunsdorf. Achtung! Mitglieder des Konsumvereins Beaunsdorf! Am Sonnabend, dem 3. Januar, findet die Verteilungskasse 71 im Niederen Gäßchen Beaunsdorf eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Genossenschaftlers, diese wichtige Versammlung zu besuchen. Anfang Punkt 20 Uhr.

Direktor Stojk-Sarrazani teilt mit, daß das angeforderte Freikonzert an der Brühlischen Terrasse infolge unannehmbarer Bedingungen des Polizeipräsidenten nicht stattfinden konnte.

5. öffentliche Quittung

Gemeinde Giehmansdorf 5.—; Ortsgruppe Ostřiz 53.—; Og. Birna 70.—; Gemeinde Gößdorf 43.00; Og. Cögmansdorf 47.25; Og. Schlegel 11.55; Belegkarte Hüntsch u. Co 8.—; Straßendampfwerkstatt Trachenberge 6.65; Og. Wanitz 42.—; Og. Trebesdorf 48.25; Og. Rabedel 19.90; Og. Jäckwitz 7.—; Wauen 13.—; Riß-Kamerad Rudolf Wölter, Rausa, 82.95; Borm-Bez. Friedrichstadt 31.—; Og. Heidenau 18.30; Og. Gittersee 11.—; Og. Gohlis 8.90; Og. Kleinandorf 20.—; Eichenbühle Werle 23.00; Borm-Bez. Göchitz 37.70; Borm-Bez. Rausitz 13.42; Borm-Bez. Reid 42.15; Og. Dippoldiswalde 27.—; Belegkarte Schiffswerft Uebigau 2.70; Borm-Bez. Leuben 73.88; Borm-Bez. Striesen 5.—; Borm-Bez. Birna 10.—; Belegkarte Göhring und Gedenkreuz, Rabedel, 17.40; Rudolf 1.—; Og. Klotzsche 20.—; Zelle Seckwert Sporitz 10.—; Frau Schwich 4.—; Bauabteilung Koch u. Sterzel 10.20; Og. Reichswitz 61.25 RM.

Bezirksvorstand Ostschlesien der Roten Hilfe Deutschlands.

Reiner Bohnenkaffee

schnell Wohlbehagen und gute „Aun“, macht schlagfertig und widerstandsfähig im täglichen Kampf ums Dasein. Man verange meine Broschüre „Was man vom Kaffee wissen muß“.

KLEMM-KAFFEE

Großrösterei, Dresden-A., Webergasse 39
Direkte Rohstoffe von Kaffee, Tee und Kakao

DRESDEN LÖBTAU

Brot-, Fein- und Weißbäckerei Emil Thim Saalhausener Straße 30

Bäckerei und Konditorei Andreas Neumer Neuenbergstraße 20

Butterhandlung Loreley Kesselsdorfer Straße 12 Eier / Butter / Käse / Wurstwaren

Hofmüllerei - Rohwaren Leber-, Pfirsich-, Orangen-, Äpfel-, Schokolade, Kesselsdorfer Straße 67

la Fleisch- und Wurstwaren Kurt Großmann Reisewitzer Straße 65

Fleisch- u. Wurstwaren Karl Seidel, Lübecker Straße 16

Feinbäckerei von Richard Dührig Kesselsdorfer Straße 33

Robinson's Spez.-Nähmasch.-Handlg. Nähen von mir selbst angesehenen Nähmaschinen machen jedem Käufer stets Freude

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei Erich Uhlmann Kesselsdorfer, Ecke Hilbertstraße

Otto Frenzel Kesselsdorfer Str. 30

Umzüge Richard Kahls Kesselsdorfer Str. 54

Fein- und Weißbäckerei empfiehlt seine Waren Herm. Kosche Kesselsdorfer Straße 5 und 42

Reserviert 150

Brot- und Feinbäckerei Otto Hirschbach Niedergorbitz, Leskestraße 5

Die günstigste Einkaufsquelle für Feinkost Löbtauer Feinkosthaus Kesselsdorfer Straße, Ecke Maltz Straße

Drogerie zum weißen Kreuz Alfred Sachsenröder Kesselsdorfer Straße 24 / Tel. 16982

Bäckerei / Café Oswald Kutzsche Dr.-Gorbitz, Kesselsdorfer Str. 137

Antonia Patzig Damen- und Kinderhüte Kesselsdorfer Straße 28

Restaurant Deutsches Haus Inh. Karl Standfuß, Pietzschstraße 11

Fahrräder / Grammophone / Wringmaschinen Richard Lehmann, Tharandter Str. 72

Konditorei und Café Paul Müller Bestell- und Versandgeschäft Anlagenbaur Familienaufenthaltsheim Goldener Straße 1

Die seit 40 Jahren bestehende Firma BLOUSENCKE Webergasse, Ecke Altmarkt hat ein Zweiggeschäft in der Kesselsdorfer Straße 14

Schokoladen-Spezial-Geschäft Anna Lindemann Kesselsdorfer Straße 44

Beerenweinschänke SCHRAMM Familien-Anstaltsgast / Kinderspielplatz Niedergorbitz-Neunimpfisch Straßenzahl 7 bis Wölflitz, an der verlängerten Grenzstraße. Anlaufstraße A bis Post Gorbitz

Bäckerei und Konditorei Herm. Griebach, Roßthal-Dölzchen

Brot- und Weißbäckerei Rubel, Kuhlstr., Saalhausener Straße 8

Max Herzog Verkaufsmiederlage der Dresdner Preßhelfen- und Kornspiritus-Fabrik

Max Scheibe Lübecker Str. 2 / Kronprinzstr. 51

Kartoffeln / Futtermittel

Bäckerei und Konditorei Ernst Kistner, Krenzengasse 42

Gerhard Römer Delikatessen / Konserven Kolonialwaren Saalhausener, Ecke Kesselsdorfer Straße

Gasthof und Ballsaal Bürgergarten Löbcker Straße 16

Drogerie am Kronprinzenplatz Photo-Apparate Bekant als gut - billig

Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstwaren Arthur Müller, Ziethenstr. 4

Herbert Gerstung Feinbäckerei u. Konditorei, Freiburger Str. 132

Möbelhaus Richard Schmieder empfiehlt seine große Auswahl in Möbeln aller Art

Möbelwagen, Lederwaren, Franz Kaul Kesselsdorfer Straße 75 / Oststr. u. Döbberer

Fleischerei und Gasthof Ernst Krauß Tharandter Straße 19

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren Alno Adde, Gorbitz, Wilmannstr. 35

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren Martin Jäufzug Dr.-Roßthal / Bernstr. 11806

Seelische, Fischkonserven, Gust. Müller Reisewitzer, Ecke Kesselsdorfer Straße

Herm. Herberg Kesselsdorfer Straße Hüte / Mützen / Pelze

Restaurant „Zur guten Quelle“ Inhaber, E. Schneider Frankenberg-, Ecke Reisewitzer Str.

la Fleisch- und Wurstwaren Willy Benisch Dresden-Niedergorbitz

Feinbäckerei u. Konditorei Alfred Prietsch, Kesselsdorfer Str. 98

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Robert Thieme Saalhausener Str. 50

Brot- und Weißbäckerei Oswald Mielisch, Kesselsdorfer Str. 111

Brot- und Weißbäckerei Erna Kühn, Büchelstraße 11

Feinbäckerei/Café Karl Misohke, Dresden-Gorbitz Kesselsdorfer Straße 292

Fleisch- u. Wurstwaren Otto Henker Spezialität: Aufschnitt Burgstraße Nr. 1

Max Schmalz Feine Fleisch- und Wurstwaren Dönerstraße 44

FREITAL-POTSCHAPPEL

ECKSTEIN Central-Kaufhaus Alle Waren riesig billig

PAUL MORGENSTERN Schneidemaschinen / Untere Dresdner Straße 67

Fleisch- und Wurstwaren Richard Seidel, Gorbitzstraße 14

Kolonialwaren, Feinkost Erich Scheinert Kesselsdorfer, Ecke Rosenthalstraße 13

Tabakfabrikate W. MENZEL Erich Scheinert Kesselsdorfer Straße 13

Pelze, Herrenartikel und Schirme Helene Fischer, Am Markt 1

Zigarren-Spezialgeschäft Paul Herrmann Untere Dresdner Straße 63

Richard Schneider, Burgwärtler, 7 Schulzeplatz

Leder - Felle - Därme Julius Arnold Untere Dresdner Straße 54

Uhren / Goldwaren Sprechapparate / Schallplatten GERHARD NITSCHKE Untere Dresdner Straße 41

Fleisch- und Wurstwaren Richard Seidel, Kesselsdorfer, 10

FREITAL-BURCK

Lederhandlung Max Göbel Untere Dresdner Straße 109

Lebensmittel Heilmuth Pilz, vorm. Sorge Untere Dresdner Straße 90

Fleisch- und Wurstwaren Hermann Wagner Untere Dresdner Straße 97

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Erich Scheinert Kesselsdorfer, Ecke Rosenthalstraße 13

Uhren Goldwaren Richard Müller Untere Dresdner Str. 100

BLUMENHAUS SPITTEL Unt. Dresdner Str. 80 u. Obere Dresdner Str. 140

Radio-Hecht riesig und größtes Spezialgeschäft am Platze Untere Dresdner Straße 30

Kolonialwaren • Landesprodukte Fr. Rich. Kosche Kesselsdorfer, Ecke Kienbergstraße

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Emil Päßler Burgwärtlerstraße Nr. 3

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Wilhelm Huhn Umlandstraße Nr. 10

Hermann Spörke, Inh. Albert Schroth Manufaktur- und Kolonialwaren Coeshützer Straße 35

FREITAL-DEUBEN

Stiefel- u. Schuhwaren, Hartmannsberg 2

Weiß- und Feinbäckerei MAX LIPPOLD Zschiediger Straße Nr. 3

Schuhwaren verkauft zu äußerst niedrigen Preisen Schmidt, Coschützer Str. 88

KURT RANFT Kolonialwaren, Grünwaren, H. hauschlacht. Fleisch- und Wurstwaren Auf sämtliche Waren 5% Rabatt

Max Günther Kolonialwaren / Farben / Drogen / Zigarren Zigarren / Grünwaren • Coeshützer Str. 91

Stiefelwaren, Grünwaren u. Landesprodukte Rannh Bütt, Weißiger Straße 80

Telephon 678 Restaurant Hauptstraße 56 „Krug zum grünen Kranz“ Inhaber Rich. Langhein

Zahnlwaren und Lebensmittel M. Schubert, Untere Dresdner Str. 120 u. 133

Herrn- und Damenkleider Richard Rieger, Untere Dresdner Straße 133

Döhlener Hof zur roten Schänke Versammlungsort der Arbeiterschaft von Freital, Untere Dresdner Str. 124

Porzellan • Glaswaren Emma verw. Kutsch, Polzeitzstraße 72

Otto Rentsch, Hauptstraße 13 Kolonialwaren

Paul Mühlbach Fleischermeister Hauptstraße 12

Gasthaus „Zum Rabenauer Grund“ Hermann Vintz Kuz Freital 367

»BC« Ballsaal Gömmannsdorf Ausflugsort Endstation der Elektrischen Linie 1 und 2

Grün- und Kolonialwaren Emma verw. Kutsch, Burgwärtlerstraße 10

FREITAL-DEUBEN

Zigarren-Berthold, Polzeitzstraße Nr. 7 Zigaretten, Tabak und Pfeifen

Max Kittel Damen- und Herrenreiseur Obere Dresdner Straße 80

Robert Frey Obere Dresdner Straße 61

Herrn- und Damenreiseur Theodor Stohn Obere Dresdner Straße 140

Schokoladen, Konfitüren, Kaffee, Tee und sämtliche Rauchwaren Anna B. Pretzsch, Obere Dresdner Str. 117

Kolonial- und Grünwaren Zigaretten und Zigarren RICHARD ROTHE, Südstraße 4

Kohlen - Briketts WILHELM RIEDEL Obere Dresdner Straße Nr. 130

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Paul Reuter, Kesselsdorfer Straße 1

Damen- und Herrenreiseur • Spez. Bublikopfschnitt u. -pflege ARNO HEYBE, Brückenstr. 29

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Café u. Weinhaus Otto Bengel, Wilsdruffer Straße Nr. 113

Gauschlachtene Fleisch- und Wurstwaren Produkten und Grünwaren Edmund Schneider Wilsdruffer Straße Nr. 71

Grünwaren - Produkten H. hauschlachtene Fleisch- und Wurstwaren Karoffelbeistellung Max Anacker, Wilsdruffer Straße 134

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Bruno Präfer Wilsdruffer Straße 136

Holz-, Kohlen- u. Brikethandlung von Richard Müller am Bahnhof Zuckerkade

Damen- und Herrenreiseur • Spez. Bublikopfschnitt u. -pflege Meta Kühnel Kesselsdorfer Str. 1

Reinb. Webz., Schnitt- u. Wollwaren Wilsdruffer Str. 130

FREITAL-DEUBEN

Zigarrenhaus Frieda Fischer Polzeitzstraße 11, gegenüb. Sachsenpl.

Franz Lippmann Feinst- und Puppen-Platt • Obere Dresdner Straße 91

Feine Fleisch- und Wurstwaren Alfred Walther Südstraße 10

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Curt Wagner, Obere Dresdner Straße 110

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Maria Hentschel, Gabelbergstraße 3

Kolonialwaren, Landesprodukte u. Wirtschaftsgüter Anna Böhm, Johannstraße 1

Grün- und Kolonialwaren Joh. Walente, Obere Decaber Straße 148

WALTER HENKER, Eig. Tabakschneiderei und Zigarren-Spezialgeschäft Brückenstraße 1, Ecke Sachsenplatz

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Paul Gärtner, Südstraße 2

Damen- und Herren-Maßschneiderei Kolonialwaren Paul Negwer, Umlandstraße 6

Linoleum und Wechelhoch Bohrerwache Map und Mopel Lack- und Farbenhaus Emprena Wilsdruffer Straße 102

Café Zimmermann, H. Bohrerwache u. Getränke, Wilsdruffer Str. 123

Schuhwaren aller Art bei Strobel & Wittig, Wilsdruffer Str. 99

Walther's Zeebutter Ia Kellerei Walther, Wilsdruffer Straße 123

Lausitzer Textilwaren kaufen Sie preiswert bei Paul Lehnert • 5 Prozent Rabatt

Gauschlachtene Fleisch- und Wurstwaren Kolonialwaren und Konfitüren von MAX NAOKE, Wilsdruffer Straße 133

Restaurant und eigene Fleischerei Empfehlung eines Lokalsitäten MAX KLUGEL Wilsdruffer Straße Nr. 130

Der Kampf in der Holzindustrie

Unerschämtheiten der Unternehmer / Sabotage der Gewerkschaftsbürokratie / Holzarbeiter, organisiert den Kampf um höhere Löhne und Verbesserung des Manteltarifs

Der Reichsmanteltarif für das deutsche Holzgewerbe ist gekündigt und läuft am 15. Februar ab. Das bezügliche Lohnabkommen für Sachsen läuft ebenfalls bis zum 15. Februar, ist aber bis jetzt noch nicht gekündigt.

Der Hauptvorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes hatte die Absicht, den Manteltarif (wie im vergangenen Jahre) nicht zu kündigen. Er unterbreitete den Unternehmern den Vorschlag, die Kündigungsfrist zu verlängern und in der Zwischenzeit eine Vereinbarung zu treffen, den Manteltarif mit geringfügigen Änderungen weiter bestehen zu lassen. Es wurde verlangt: 1. die Bestimmung über die Überstunden dahingehend abzuändern, daß diese nicht wie bisher „im Betrieb“, sondern durch Verzicht auf die Besonderezeitung festgelegt werden können; 2. sollte die Höhe der Zuschläge nicht mehr durch die Bezirksverträge bestimmt, sondern im Manteltarif festgelegt werden. Außerdem sollten „einige Mängel in der Formulierung“ über die Ferien beseitigt werden.

Diese „Forderungen“ bedeuten praktisch den offenen Verzicht auf jede geringfügige Verbesserung des bestehenden Manteltarifs. Die Tarnow-Clique besaß die Schamlosigkeit, die Unternehmer noch ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen. In der Holzarbeiterzeitung vom 1. Dezember wird darüber berichtet, daß den Unternehmern mitgeteilt wurde, „daß die dem Bezirksvorstand vorliegenden Anträge aus den Kreisen der Mitglieder viel weiter gehende Forderungen umfassen, daß aber diese Forderungen zurückgeschickt werden sollen, wenn es zu Verhandlungen über die oben angedeuteten Fragen kommt. Also, die Unternehmer brauchen nur über die Vorschläge zu verhandeln, und der Hauptvorstand des DHB war bereit, die Forderungen der Verbandsmitglieder mit Füßen zu treten und auf jede Verbesserung des Manteltarifs zu verzichten. Die Verhandlungen sollten nur dazu dienen, den Holzarbeitern Sand in die Augen zu streuen.

Es ist verständlich, daß bei einer solchen Handlungswiese des reformistischen Hauptvorstandes den Unternehmern der Kampf mächtig schmeichelt und sie es selbst ablehnen, auch nur zum Schein irgendein Zugeständnis zu machen. Sie lehnten die Verhandlungen brutal ab und kündigten in ihrem Organ die Holzindustrie an, daß sie in ihrer Ausschüttung über die „Durchführung der Verbesserung gegen Streikmaßnahmen“ beraten werden. Nachdem die Vereinigung niederländischer Arbeitgeberverbände die Bezirksverträge für Niedersachsen gekündigt hatte (die Bestandteile des Manteltarifs sind), schied dem Hauptvorstand des DHB gar nichts anderes übrig, als den Manteltarif zu kündigen. Damit niemand auf den Gedanken kommt, der Hauptvorstand habe etwa die Absicht, nun, nachdem der Tarif gekündigt ist, den Kampf um die Verbesserung des Manteltarifs vorzubereiten, schreibt die Holzarbeiterzeitung vom 24. November 1928:

Der Manteltarif gilt noch bis zum 15. Februar, und die Möglichkeit, daß es in der Zwischenzeit gelingt, eine Verständigung über einen neuen Vertrag herbeizuführen, ist nicht völlig ausgeschlossen.

Trotzdem die Unternehmer in nicht missverständlicher Weise zum Ausdruck gebracht haben, nicht das allgeringste Zugeständnis zu machen, erklärt der Hauptvorstand sich bereit, auf einer solchen Grundlage eine „Verständigung“ herbeizuführen. Die Tarnow und Konjorten hätten es eigentlich nicht notwendig gehabt, das noch offiziell zu erklären. Nach ihrem bisherigen Verhalten und ihrer grundsätzlichen Einstellung hat kein einziger Mensch etwas anderes von ihnen erwartet.

Bis heute hat der Hauptvorstand seine Forderungen für die Neuregelung des Manteltarifs nicht bekanntgegeben. Die wichtigsten Forderungen der Holzarbeiter, von denen der Verbandsvorstand in keinem Schreiben an die Unternehmer spricht, sind folgende:

1. die 44-Stunden-Woche;
2. Verminderung der Kategorien in der Lohnabelle. Vor allem müssen die Kategorien „Arbeiterinnen“ und „Angelernte“ beseitigt werden;
3. Erhöhung des Affordrichsches von 115 auf 125 Prozent;
4. 14 Tage Ferien für alle Arbeiter und Arbeiterinnen, und 4 Wochen Urlaub für Jugendliche und Beheringte. Bezahlung der Ferien nach dem tatsächlichen Durchschnittslohnstand;
5. Beseitigung der Bestimmungen über die Tarifämter.

Diese bescheidenen Forderungen stellen das Mindeste dar, was die Holzarbeiter in dem kommenden Kampf erreichen müssen. Der Verbandsvorstand wird bei seinen Forderungen dieses Verlangen der Verbandsmitglieder bestimmt nicht berücksichtigen. Hat er z. B. doch schon ganz offen erklärt, daß er die 44-Stunden-Woche verlangen wird. Und das, obwohl schon heute in den meisten Holzbetrieben Deutschlands tatsächlich schon weniger als 48 Stunden in der Woche gearbeitet werden,

und im Durchschnitt 15 Prozent aller organisierten Holzarbeiter erwerbslos sind. Selbst in der Holzarbeiterzeitung vom 8. September 1928 wird festgestellt:

„Die Holzbetriebe sind in den letzten Jahren technisch und arbeitsorganisatorisch so ausgebaut worden, daß sie in Verbindung mit der starken Steigerung der Arbeitsintensität der Kollegen in weit weniger als 48 Stunden in der Woche den Bedarf der Bevölkerung befriedigen können.“

Die 44-Stunden-Woche ist also angeht die fortschreitenden Rationalisierung eine durchaus berechtigte Forderung. Doch der Verbandsvorstand ist sogar damit einverstanden, daß im Einverständnis mit den Betriebsvertretungen noch über die 44-Stunden-Woche hinaus Überstunden geleistet werden.

Genau so ist es mit allen anderen Forderungen der Holzarbeiter. Bei den ersten Vorschlägen des Verbandsvorstandes an die Unternehmer wird z. B. in der Ferienfrage nur verlangt, daß „unklare Formulierungen“ beseitigt werden. Er fordert also weder die Verlängerung noch eine gerechte Bezahlung der Ferien.

Die wichtigste Forderung der Arbeiter, die Erhöhung der Löhne, wird von den reformistischen Führern völlig ignoriert. Das ist schon daraus zu ersehen, daß der Verbandsvorstand und die Gauleitung bis heute noch nicht einmal die Frage der Kündigung des Lohnabkommens gestellt haben. Dabei ist eine Erhöhung der bestehenden Löhne unbedingt notwendig. Der tarifliche Stundenlohn für einen über 22 Jahre alten gelerntem Holzarbeiter beträgt in Westfalen heute 1,09 RM. Er ist zwar etwas höher als die niedrigen Löhne der Arbeiterchaft, wie sie in der Textil- und Tabakindustrie gezahlt

werden und bewegt sich ungefähr auf der Höhe des Durchschnittslohnes in der Gesamtindustrie. Dabei muß aber in Betracht gezogen werden, daß in der Holzindustrie zwei Drittel aller Angestellten im Stundenlohn beschäftigt werden. Praktisch ist also der Tariflohn in den meisten Betrieben gleichbedeutend mit dem Höchstlohn. Die Affordrichsche festgelegt ist. Ja, nach dem mehr als durch den Affordrichsche festgelegt ist. In Verbindung mit den steigenden Lebenshaltungskosten, ist eine Erhöhung der Löhne für die Holzarbeiter eine Lebensnotwendigkeit.

Die Unternehmer werden unter keinen Umständen den berechtigten Forderungen der Holzarbeiter freiwillig Rechnung tragen. Im Gegenteil, sie bereiten sich auf einen Kampf vor. Die Tarnow-Clique hat nur das eine Ziel, einen Kampf unter allen Umständen zu verhindern und zu einer „Verständigung“ mit den Unternehmern zu kommen, — ganz gleich unter welchen Bedingungen, damit nicht durch einen Wirtschaftskampf in der Holzindustrie der Koalitionsregierung neue Schwierigkeiten erwachsen. Der Staatsapparat, als Dritter im Bunde gegen die Arbeiterchaft, wird (wie bisher in allen Lohnkämpfen der Arbeiterchaft) die Schlichtungsmaschinerie in Bewegung setzen, um den Kampf abzurufen. Die Holzarbeiter können, gestützt auf ihre eigene Kraft, gegen diesen dreifachen Feind den unermüdlichen Kampf siegreich bestehen.

In der Holzindustrie ist die Arbeiterchaft prozentual mit am besten organisiert. Aus diesem Grunde sind die Aussichten für den Erfolg eines Kampfes außerordentlich günstig. Notwendig ist vor allem, daß der hemmende Einfluß der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie gebrochen wird. Darum müssen die Holzarbeiter schon heute in allen Betrieben der Situation Stellung nehmen, die aufgestellten Forderungen unterstützen und vor allem die Kündigung des Lohnabkommens erzwingen. Schon jetzt müssen betriebliche Kampfleistungen gewöhnt werden.

Sofortige Mobilisierung zum Kampf ist die wichtigste Voraussetzung für den Sieg!

Textilarbeiterversammlung in Bernstadt

Ein Misstrauensantrag gegen den reformistischen Filialeleiter

(Arbeiterkorrespondenz)

Man müßte eigentlich annehmen, daß es der Leitung des Textilarbeiterverbandes in Osttrien daran gelegen wäre, in dem gegenwärtigen Lohnkampf der Textilarbeiter die Mitgliedschaft stets auf dem Laufenden zu halten und alles zu versuchen, um die Textilarbeiterchaft zu mobilisieren und Organisierte und Unorganisierte in gemeinsamer Kampffront dem Unternehmertum gegenüberzustellen. Ein solches Bestreben kann jedoch von dem verantwortlichen Filialeiter Bunzel der Zahlstelle Osttrien nicht gelagt werden. Das beweist folgender Vorgang:

Für den 20. Dezember 1928 hatte Bunzel eine Mitgliederversammlung angelehnt. Dazu hatte er selbst den Saal bereits 8 Tage vorher bestellt. Er hielt es jedoch nicht für notwendig, die hiesige Ortsverwaltung vom Stattfinden der Versammlung irgendwie in Kenntnis zu setzen. Erst am Tage vor der Versammlung, also am 19. Dezember 1928, erhielten die Funktionäre die Einladung, so daß den auf den umliegenden Dörfern wohnenden Mitgliedern erst am 20. Dezember 1928 auf ihrer Arbeitsstelle von dem Stattfinden der Versammlung Kenntnis gegeben werden konnte. Dabei weiß Bunzel ganz genau, daß die Kollegen, wenn sie nach Feierabend eine Versammlung besuchen wollen, sich entsprechend einrichten müssen und insbesondere sich Nahrungsmittel mitbringen müssen. Aber es scheint dem Kollegen Bunzel gar nichts daran zu liegen, daß die Versammlungen gut besucht sind, und so war es auch gar nicht anders zu erwarten, als daß der Besuch als schlecht bezeichnet werden mußte. Bunzel glaubte in dieser Versammlung, da er sich die Vertretung von Gauvorstand geholt hatte, die Situation zu beherrschen. Der Vorsitzende der Zahlstelle Bernstadt, Gen. K r i n k e, sprach sofort zur Geschäftsordnung und erhob gegen das Gebahren Bunzels, der die ihm verhaftete oppositionelle Leitung am Orte zu schneideln versucht, scharfen Protest. Er kennzeichnete das Verhalten Bunzels, die hiesigen Kollegen von Funktionärshandlungen auszuhalten, über die Köpfe der leitenden Kollegen Versammlungen anzusetzen, bei Abrechnungen keine Revisoren hinzuzuziehen als eine der Ursachen dafür, wie das Vertrauen der Arbeiter zu den sozialdemokratischen Verbandsangestellten immer mehr schwindet. Kollege K r i n k e brachte eine Resolution ein, in der gelagt wird, daß die Versammlung dem Angestellten Bunzel das Vertrauen entzieht und die Gauleitung aufzufordert wird, Bunzel seines Postens zu entheben.

Kollege G ö b e l (Osttrien) verles, Bunzel in Schutz zu nehmen, doch der energische Protest der Versammelten zwang Bunzel, den Vorsitz der Versammlung an den Kollegen K r i n k e abzugeben. Auf die Resolution bezugnehmend erklärte Bunzel, er habe von der Gauleitung Anweisung, während der jetzigen

Lehnbewegung alles selbst zu leiten und zu bestimmen. Dabei entschloß er sich das Geständnis, daß die Ursache für dieses Versagens die Tatsache sei, daß die Opposition gewagt habe, die leinerzeit außerordentlich gutgedachte öffentliche Textilarbeiterversammlung einzuberufen. Kollege Stenose (SPD) kritisierte ebenfalls die Handlungsweise Bunzels und gab der oppositionellen Leitung am Orte vollständig recht. Dementsprechend wurde die Resolution von der Versammlung angenommen. Der Vorschlag des Kollegen G ö b e l, die Resolution erst nach dem Kampf einzubringen, wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Dann erstattete Kollege Bunzel seinen nachsichtigen Bericht über den Stand des Kampfes. In der Aussprache kam die Entkräftung der Mitglieder über das ganze Verhalten der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer zum Ausdruck. Besonders einbrudsvoll waren die Ausführungen eines jungen ehemaligen SPD-Genossen, der den Standpunkt der Opposition in außerordentlich wirkungsvoller Weise vertrat. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit größter Zustimmung aufgenommen und die Ortsverwaltung wurde beauftragt, einen scharfen Protest, in dem der SPD jegliches Vertrauen abgeprochen wird, auszuarbeiten und an den Hauptvorstand der SPD einzusenden. Die Versammlung war trotz dem schwachen Besuch von gutem Geist getragen und ertrachtete wiederum dem Gemein, daß die sogenannten „Gewerkschaftszerstörer“, von denen seitens der Leitung so gern gesprochen wird, gerade in den Kreisen zu suchen sind, die einzigen wahren Gewerkschafter zu sein. An die Kollegenchaft der Textilbetriebe von Osttrien aber erging der Ruf, die Reihen der organisierten Kollegen zu stärken und sich unter der Fahne der Opposition zu sammeln.

Die sächsischen Hüttenindustriellen nehmen den Schiedspruch an!

Pressemeldungen zufolge haben die sächsischen Hüttenindustriellen den Schiedspruch über die Arbeitszeit, der am 22. 12. durch den Landesrichter Haack gefällt wurde, angenommen. Es ist damit zu rechnen, daß die Unternehmer die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches beantragen werden.

Veranstaltet von: J. H. Volpert, Bruno Goldschmidt, Dresden; für Gewerkschaftliches: Willy Schneider, Kretsch; für Lokales, Sport und Kultur: Richard Spennler, Dresden; für Internationale: Erich Bursari, Dresden. — Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft — Dresden. — Druck: Verlagsdruckerei Dresden.

MESS MEND

oder: Die Yankees in Leningrad

Von Jim Dollar

Copyright by Moerner Verlag, Wien

33

„Ach, endlich gerettet, wenigstens auf eine Stunde, aber gerettet! Ich verschloß sorgfältig alle Ein- und Ausgänge, nahm Papier und Feder heraus und schrieb das Tagebuch zu Ende ...“

Jetzt stehe ich das Tagebuch in die Flasche, und rühe mit einem Diamantsplitter das Zeichen „M. M.“ ins Glas, um es dann ins Wasser zu werfen.

„Wer es auch sein mag, der diese Flasche aus dem Ozean herausfischen wird — er wird sie Michael Tingsmaster zustellen. Es gibt in der Welt viel mehr unserer Leute als wir es selbst wissen.“

Ich war gerade im Begriff, das Papier in die Flasche zu stecken, als ich ein Geräusch von fließendem Wasser vernahm. Ich werfe einen Blick auf die Decke hinauf und sehe einen Spalt von etwa zwei Fingerbreiten — ein dicker Strahl strömt in die Kajüte hinein. Ich prüfe das Wasser mit der Zunge — es ist salzig. Ich stürze zum Ausgang — er läßt sich nicht öffnen. Ich stehe also in einer Mausfalle. Das Wasser wird in etwa zwei Stunden die ganze Kajüte gefüllt haben — dann werde ich ertrinken. Ich vertorke die Flasche und bemühe mich, den Spalt zu erweitern, um die Flasche aus der Kajüte hinauszuschieben. Jungens, vergeht nicht den Schottländer Bief! Warn! jene, die mit der „Amelie“ reisen, laßt sie wissen, daß an Wassilows Stelle ein anderer nach Petrograd reist. Nehmt euch in acht vor dem Kapitän Gregoire!“

Die Tochter des Senators

„Meine Liebe, du benimmst dich unanständig“, sagte der Senator Rotebat zu seiner Tochter Grace, die auf der Chaiselongue lag und ihre Beine so komfortabel wie möglich auf der Lehne des Sessels untergebracht hatte, in dem der Vater saß. „Es ist sehr möglich, Papa“, antwortete Grace, „gegen deine Bemerkungen habe ich nicht das geringste einzuwenden. Wenn es dir gefällt, dann laß mich in Ruhe.“

„Es handelt sich nicht darum, ob es mir gefällt, meine Tochter“, erwiderte der Senator mit betonter Stimme, „sondern darum, daß du meinen Worten Beachtung schenkst.“

„Aber Papachen, du müßt doch keine Rücksicht auf mich nehmen! Es fehlt gerade noch, daß mein Vater auf ein solch dummes Mädchen wie ich Rücksicht nimmt. Ich bitte dich dringend, in' nur das, was dir gefällt.“

Aus dem Konzept gebracht, wußte der Senator eine Weile nichts zu erwidern. Er war übrigens nicht umsonst ein Senator und ein steter Zeuge der offiziellen und privaten Audienzen des Präsidenten. Es war ihm daher ein Leichtes, das Taschentuch heroorzunehmen, sich zu schneuzen und die Sache von neuem aufzunehmen.

„Du benimmst dich un-an-stän-dig“, begann er wieder: „Du läufst dem Westinghaus auf Schritt und Tritt nach. Ich würde es verstehen, wenn zarte Gefühle dich dazu treiben würden. Viele Reuporter Ehen entstammen jenen garten Gefühlen, die in der Seefahrt und manchen galanischen Erscheinungen des Stillen Ozeans ihren Ursprung haben können. Aber in diesem Falle handelt es sich offenbar nicht um zarte Gefühle.“

„Papa! Wie kannst du mir derartige Dinge sagen?“ rief Grace empört aus und sprang von der Chaiselongue, „wie kannst du jenen Umstand mißbrauchen, daß ich eine Waise bin, daß ich keine Mutter habe?“ „Ach!“ und sie brach unmittelbar in ein herzerweichendes Schluchzen aus. Itzampelte mit den Beinen und schüttelte den Kopf mit einer solchen Rücksichtslosigkeit, als wenn es kein Kopf, sondern ein Kribis gewesen wäre.

„Aber, was habe ich denn gelagt?“ murmelte der verwirrte Senator.

„Du hast gea—gt ... Du hast gea—gt“ — schluchzte die unglückliche Grace: „Du hast von galanischen ... nein, ich bringe es nicht über die Zunge.“

„Beruhige dich, liebes Töchterchen“, sagte verständlich der Senator, Grace auf die Schulter klopfend, „ich weiß ja, daß du mein gutes Mädchen bist, die hübsche, gut erzogene Grace. Meine nicht so furchtbar. Das wird deinen Lungen schaden!“

„Ich werde nicht mehr ... weinen ... ach, lieber Pops, du weißt ja nicht, wie schwer es mir ums Herz ist, wenn ich daran denke, daß ich keine Mutter habe ... Meine Toiletten, du weißt ja ... und die Hüte ... und niemand, niemand ...“

Grace trübe schienen wieder die Absicht zu betunden, das Anglied des Mädchens durch einen Trommelwirbel auf dem Fußboden zum Ausdruck zu bringen. Der Senator war einfach verblüfft. Er laßt sich zusammen und trocknete sich eine Träne

Dann streckte er die Hand in die Seitentasche, wo er seine Brieftasche hatte.

„Beruhige dich, mein Kind. Auf dem Kontinent werden wir die ganze Toilettennach in Ordnung bringen. Du wirst sehen, mein Mädchen, daß auch ein Vater solche Dinge versteht. Wir bestellen uns Toiletten ...“

„Und Hüte!“ rief Grace.

„Und Hüte, mein Kindchen. So, gib jetzt deinem Papa einen Kuß und steck' das in dein Täschchen.“

Grace drückte einen schüchternen Kuß auf die Wange des Vaters, steckte die Geldnote in ein Täschchen und legte sich wieder auf die Chaiselongue.

Der Senator aber ging in seine eigene Kajüte und ergab sich süßen und stolzen Gedanken.

„Ganz wie ihre verstorbene Mutter!“ flüsterte er gerührt: sie ist ebenso jählich, liebevoll, nicht nachtragend. Man braucht ihr nur ein gutes Wort zu sagen, sie mit einer Kleinigkeit zu trösten — im nächsten Augenblick hat sie schon alles vergessen. Wie ein kleines Kind! Wie ein unerschütterliches Kind!“

Er streckte sich friedlich auf dem Weid aus, schloß die Augen und schlief ein.

Auch Grace lag eine Zeitlang regungslos da. Dann sprang sie aber plötzlich auf, hurchte auf das Schmarcken des Vaters, — strich sich über die Lippen, steckte etwas in ihren breiten, seidnen Gurt und schlich leise aus der Kajüte.

Der Bankier Westinghaus — gealtert und abgemagert — saß in seiner Kajüte am Tische, trank Whisky mit Soda und durchblätterte fieberhaft die Reuporter Zeitungen. Dieser alte Vögel war vollkommen aus dem Gleichgewicht getreten. Er empfand etwas, das der Melancholie sehr ähnlich sah. Er schreute sich schmerzhaft nach der geheimnisvollen Waise, die ihn an einem Meittage verlassen hatte und seitdem nicht mehr zurückgekehrt war. Man klopfte an die Tür.

„Gerein!“ murmelte er zerstreut. Die Tür ging auf, jemand trat mit schnellen Schritten in die Kajüte, blieb dicht neben ihm stehen, und Westinghaus hatte kaum Zeit aufzuatmen, als auch schon die Mündung eines reisenden Demonstrolcheus sich gegen ihn richtete und eine Frauenstimme drohend ausrief: „Hände hoch!“

Eine derartige Erschütterung hatte Westinghaus in seiner ganzen Bankierpraxis noch nicht erlebt. Er verlor die Hände zu haben, aber sie allekten und weigerten sich entschieden, dem Befehl nachzukommen.

DRESDEN ALTSTADT

5% Sparmarken-Rabatt

Spotbilliges Angebot:

Bettuch mit Halsband, 120 cm lang, 80 cm breit, 2,98
 Bettwäsche 1 Stück, 2,50, das 1. Kiss. best. 5,95
 Handtücher rein Leinen... -92
 Oberschlaglaken reich mit 6,80
 Wischtücher rot kar. -12, -15
 grümpfe, Baumwollwaren, Wollwaren, Trikotagen, Damenwäsche Herrenartikel in großer Auswahl

5% Sparmarken-Rabatt

Schösser-gasse 9

Wäsche- u. Baumwollhaus

17741

Frauenneck

SCHÖSSER-GASSE 9
ECKE FRAUENSTR.

Residenz-Büffet und Konditorei

Seestraße 7 • Füllale Waisenhausstraße 16

Verlangen Sie

Fiascnenbiere, Selters

und **Limonaden** von den Mitgliedern des Vereins der **Bierhändler** von **Dresden u. Umgeb.**

Briesnitzer Mineralbrunnen

arzlich empfohlenes Tafelwasser / Desgleichen mit Zitronen- und Himbeer-Aroma / Überall zu haben

Dampfwäscherei Zentrum ist die beste

Telephon 17902 • Grunaer Straße 5 • telephon 17902

Singer

Erfichteste Zahlungsbedingungen
 Ersatzteile
 Hadern-Dei-Gew Reparaturen
SINGER LEIHEN SIE SICH!



Inserate in der Arbeiterstimme haben den denkbar besten Erfolg!

Drogen / Seifen / Toiletteartikel
 Gust. Sitte, Walpurgis-tr. 15

Tabakwaren H. Fülle Moritzstr. 15

FÜR ALLE ERFRISCHUNGEN, SÜßWAREN KÖSTLICH BILIG!

SCHO-KA-FEE-SCHOKOLADEN

Lederhandlung Fiedig

Trompeterstr. 11
 Leder-Ausschnitt
 Holzschuhe / Pantoffel

Opische Anstalt H. Beyer Nachf.

Leb. Hans Stenert
 Pillnitzer Straße 20, Ecke Neua Gasse

Auf Kredit

Möbel / Wäsche / Herren- u. Damenkonfektion / Schuhwaren / Federbetten

A. Schnaps
 Gr. Brödergasse 16, 1

Spezialgeschäft für Wandera, Kletter- und Wintersport

Heinrich Fuhrmann, Neumarkt 11

Fahrradhandlung

Technische Reparaturwerkstatt
Emil Schmie der
 Mech., Partikstraße 1

Ledersohlen / Lederabfälle

G. Uhlig Nachf.

Weiße Gasse 6, Ecke Große Probieren

Musik-Instrumente

Zubehör u. Reparaturen

A. Lorenz
 Lütlichaustr. 6 / Fernsprecher 10129

M. Richter, Trempeter Straße 111
 Schuhwaren- u. Reparaturwerkstatt

Drogen / Farben / Photo

Max Richard Harlig
 Rosenst. 24 u. Rosenstr. 47

Wittwer's

Schuh-Reparatur-Anstalt
 Struvestraße 19

Allen voran Jünger Sport

die Lieblings-Cigarette der Qualitäts-Raucher



Motorräder

Mabeco 750 ccm Windhoff 4 Cyl., 61-gekühlt / Standard 350, 500, 750 ccm
 U.K.W. alle Marken

Leonhard Kreß
 Dresden, Grunaer Str. 31
 Telephon 28 208
 Eigene große Werkstatt auch für Automobile, Steinstraße 5

Drogerie Franz Schaal

Annenstr. 21 Alannstr. 11

Stempel-Walther

Eilige Stempel in wenig Stunden

Dresden-A. 1
 Annenstr. 21
 r. 3. Etage 31

A. Räder

Rosenstr. Ecke Florastr.
 Solinger Stahlwaren u. Hohlschleiferei

Heraus mit Ihren Stoffen!

Wie fertigen Ihnen
28 M.
 inklusive halbtägiger Futterarbeiten Anzug oder Mantel, nach gezeichnetem Maß, aus möglichen besten Stoffen.
 Tadellose Sitze
 Neueste Modelle
 Herrenmoden
 Elegant
 Grunaer Straße 12

Puppen-Börlitz

Anenstr. 37 (Bad Lämmchen)
 Herren- und Damenfriseur

Kühn's Schuhhäuser

Annenstraße 39
 Bautzener Straße 23 und 50

Reserviert für
Willy Ranft, Schuhbesohlanstalt
 Josephinenstraße 20

"Flora-Schleibchen"

Leb. Karl Bruchmann, Florastraße 16

Zigarren-Gocht

Annenstraße 12a und 2a

Optiker

Wiegand
 Wallstraße 6

Uhren, Goldwaren, Trauringe

Reparaturen
RUDOLF MEYER
 Weißerstraße 12

Schokoladenfabrik Bruno Clauß

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Brambacher Sprudel

Generaldepol Hermann O. Müller
 Am Schieffhaus 11

Die erste Lieblings-Zigarette

Stiefner Dom

5 ALLE SACHSEN

Danfloss

Gulb. Dofel

Leb. Danfloss, Dofel, 7/24

Restaurant „Stiltshol“

tl. Speisen zu jeder Tageszeit
 Vereinszimmer / Weißnerplatz 4

Zigarren, Zigaretten, Tabake

Kurt Lindner, Maternstr. 12
 vis-à-vis dem Amalienpark

Konditorei und Cafe

Schnödzinger in der Markus
 Annenstr. 16 / Telephon 20 008

Sanitätshaus Thierfelder

Pillnitzer Straße 19
 Spezialhaus f. Hyg. Gewissens- u. sämtl. Krankenbedarfsartikel

Schuhwaren - Reparatur

G. G. Schmidt, Seiffstraße 5

Drogen-Spezialhaus

Kräutergewölbe / Farben
Spalteholz & Bley
 Pillnitzer Str. 20 / Tel. 13 133 / Uepr. 1855

Lederhandlung

Emil Göbel, Am See 52
 Löblau, Kesselsdorfer Straße Nr. 20

Adolph Eckhard

Likörfabrik • Kleine Kirchgasse 5
 spezialisiert Bierauszug an...
 Schuhmacherstraße 10

Reserviert für „Elo“

ANTONSMARKTHALLE

Bettfedern-Dampfreinigung

Steppdecken-Fabrikation

Umgehungen aller Steppdecken billiger

Bettenhaus C. BERNDT
 Weißnerstraße 14
 Tel. 29974



Edel Haus

Leb. Burgerwiese

Gesunde Nahrung

Neubutter, gett. Früchte, naturreife -getrocknete, halbtrockne Brote, Obstsalat, Marmeladen usw. in bester Qualität • Fördern Sie Produkte • Stadt- und Provinz

Sanitätspharm. Frauenhilfe
 -pez. -Geweissensbedarfsartikel
 16 Pillnitzer Straße 16

Domäne

Die milde Zigarette

Grünwaren / Kartoffeln
Richard Zimmermann, Stand 75/79

L. Geschäft

Kramer
 ist der Mann,
 Zigaretten der Each alles liefern kann

IL. Geschäft

Gummierwaren
 Latexartikel
 Geroststraße 14

ALWIN HUBNER

Rosenstraße 80
 Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
 Zubehöre, Dienstleistungen
Lindenau & Fehre
 Zonnenstr. 42

Wool aller Art
Wolff Wegner, Stand 132/33

WILHELM HUNEBURG

Spezialgeschäft für
 Herren- und Knabenbekleidung
 sowie Berufsbekleidung

Hüte • Mützen • Krawatten

Wäsche sowie sämtl. Herrenartikel
Martin Marcus, Weißnerstraße Nr. 16

Uhren / Gold- und Silberwaren

GUSTAV SMY
 Moritzstr. 10 / Telephon 20326

Schuhbesohlanstalt

M. MIETKE
 Antonplatz 1

Spez. Schinken und Wurstwaren

HUGO RICHTER
 Hünere Halle, Stand 207

Radio-Stolze

führt sämtliche Bauteile und liefert
 Viktorienstraße 21

Wenn's keiner macht?
Möbel aller Art
 Hünere Halle / Kaufhofstraße 31, 1. Ecke
 Pillnitzer Straße / Zehlfängerleibkauer

WILHELM HUNEBURG

Spezialgeschäft für
 Herren- und Knabenbekleidung
 sowie Berufsbekleidung

WILHELM HUNEBURG

Spezialgeschäft für
 Herren- und Knabenbekleidung
 sowie Berufsbekleidung

Das beliebteste **WILHELM HUNEBURG**, Stand 247

Leb. die Anhalterselmma